Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 29. Morgen-Ausgabe. | Verlag von Eduard Trewendt. | Sonnabend, den 18. Januar 1862.

Telegraphische Nachrichten.

Turin, 15. Jan. Eine Note der „Opinione" dementirt die von mehreren ausländischen Journalen verbreitete Nachricht, daß sich eine Gesellschaft französischer, englischer und deutscher Kapitalisten gebildet hätte, um die Domänengüter des italienischen Reiches für 800 Millionen an sich zu bringen, und erklärt, daß kein diesfälliger Antrag der Regierung gestellt worden sei.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 17. Jan., Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 25 Minuten.) Staats-Schuldscheine 89⅝. Prämien-Anleihe 120½. Neueste Anleihe 108. Schlesischer Bank-Verein 88B. Oberschlesische Litt. A. 129. Oberschlesische Litt. B. 115. Freiburger 114½. Wilhelmsbahn 35B. Neisse-Brieger 53. Tarnowitzer 34⅛. Wien 2 Monate 70¾. Oesterr. Credit-Aktien 65B. Oesterr. National-Anleihe 59. Oesterr. Lotterie-Anleihe 62¼. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 133. Oesterr. Banknoten 71⅝. Darmstädter 78¼. Commandit-Antheile 89½. Köln-Minden 159. Rheinische Aktien 91¾. Posener Provinzial-Bank 91¼. Mainz-Ludwigshafen 113¼. — Angenehm.

Wien, 17. Jan., Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 182. —. National-Anleihe 83, 30. London 140, 40.

Berlin, 17. Januar. Roggen: fest. Jan. 52½, Jan.-Febr. 52¼, Febr.-März 51¾, April-Mai 51½. — Spiritus: besser. Jan. 18, Jan.-Febr. 18, Febr.-März 18⅛, April-Mai 18½. — Rüböl: besser. Jan. 12⅚, Frühjahr 12⅞.

Journalstimmen.

Die Bernstorff'sche Note zur Erwiderung auf die Beust'schen Reform-Vorschläge und die Thronrede zur Eröffnung der preußischen Kammern sind Gegenstand einer lebhaften Discussion geworden, und man kann nicht eben sagen, daß die außerpreußische Presse ihnen Geschmack abgewonnen hat.

Der außerdeutschen Presse ist die Thronrede kaum bekannt geworden und nur die „Independance" hat bereits Veranlassung genommen, sich über dieselbe, und zwar in wohlwollender Weise zu äußern. Nachdem sie die hervorragendsten Punkte der darin erwähnten Beziehungen Preußens zum Auslande wiedergegeben, analysirt das belgische Blatt auch die Aeußerungen Sr. Majestät über die Politik Preußens selbst: Der König mache am Ende seiner Rede eine sehr directe Anspielung, die, wenn man sie mit den am Beginn so klar ausgedrückten Gefühlen der Anhänglichkeit an die Verfassung in Verbindung bringe, hoffen lasse, daß der Eindruck, den die letzten Wahlen auf das Gemüth des Königs gemacht hätten, nicht zu der von der feudalen Partei angezeigten und ersehnten Reaction führen werde. Schließlich bemerkt das Blatt noch, daß nach dieser Rede nicht der geringste Conflict zwischen den Parteien zu befürchten sei.

Dagegen fährt der „Moniteur" fort, in seiner viel berufenen „Münchener Correspondenz" zu Gunsten der deutschen Bundes-Verfassung zu plaidiren (s. gestr. Mittagsausg.) und wird dabei von dem „Courrier du Dimanche" unterstützt, welcher, gleich der österreichischen Presse in der deutschen Politik Preußens nur die Absicht einer Arrondirung Preußen in Deutschland erblickt.

In Bezug auf die Bernstorff'sche Note sagt der „Courrier":

Ist es von Nöthen beizufügen, daß dieser Vorschlag keineswegs auf die Einigung und die gleichmäßige Centralisation Deutschlands abzielt, und daß im Gegentheile seine Ausführung Nichts als die Verschiebung der natürlichen Stärke des Bundes zu Gunsten Preußens wäre, welches seine Politik nach dem Systeme italienischer Annexionen gehen lassen zu wollen scheint? Lehrt uns übrigens die Geschichte nicht, daß Preußen schon früher einen Schritt auf dieser Bahn that? Sein Benehmen von heute ist im Ganzen nur die Reproduction der erfurter Union, welche die Politik des Fürsten von Schwarzenberg im Jahre 1851 scheitern machte.

Wenn aber die Bernstorff'sche Note dem Mißtrauen gegen Preußen Vorschub geleistet zu haben scheint, so ist die Thronrede in ihren „Deutschland" betreffenden Paragraphen viel hinter den Erwartungen zurückgeblieben.

So sagt die wiener „Presse":

Der Passus der Thronrede über die Reform des Bundes ist der genaue Ausdruck der Bernstorff'schen Doctrin, welche auf dem Wege der freien Vereinbarung im jetzigen Bunde die Errichtung eines Bundesstaates unter preußischer Führung anstrebt. Diese Politik ist bereits hinreichend charakterisirt worden, sie ist in Preußen traditionell und könnte nur auf dem Wege der Eroberung ihre Ansprüche verwirklichen. Erwägt man aber, wie die berliner Politik unablässig bemüht ist, den deutschen Bund lahmzulegen, so sollte man glauben, sie werde wenigstens in Bezug auf Kurhessen und Holstein-Schleswig eines energischen, selbstständigen Entschlusses fähig sein. Die Thronrede giebt aber von nichts dergleichen Kunde. Der König spricht, angesichts der jüngsten bedauernswerthen Vorgänge in Kurhessen, wo man jede Kundgebung für die Verfassung von 1831 mit allen Mitteln einer rücksichtslosen Gewalt unterdrückte, nichtsdestoweniger die Hoffnung aus, daß die Bemühungen seiner Regierung für die Wiederherstellung der 31er Verfassung „unter Abänderung der den Bundesgesetzen widersprechenden Bestimmungen" endlichen Erfolg haben werden. Diese Bemühungen dauern nun schon in das elfte Jahr, und nach dieser Stelle der Thronrede scheint es nicht, daß Graf Bernstorff mit Kurhessen kürzeren Prozeß machen werde, als sein Vorgänger im Amte. Was die Thronrede über die deutsch-dänische Streitfrage sagt, berechtigt eben so wenig zu der Annahme, daß Graf Bernstorff hier, wo er, der Holsteiner, sich doch auf seinem eigensten Gebiete befindet, entschiedener als v. Schleinitz vorgehen werde. Gegenüber der herausfordernden Haltung Dänemarks, gegenüber seinen Rüstungen wäre ein energisches Wort in der Thronrede wohl am Orte gewesen. Statt dessen spricht man von der Fortdauer der „vertraulichen Verhandlungen" mit Dänemark zur Gewinnung einer „Grundlage für die Verständigung" und beruft man sich auf das „Recht des Bundes", auf das „vollste Einverständniß" zwischen Preußen, Oesterreich und allen übrigen deutschen Bundesgenossen. Das Bundesrecht, das man zu Berlin in jeder anderen Beziehung leugnet und entkräftet, ist am Ende doch zu dem Einen stark und gut genug, nämlich dazu, Preußen der Nothwendigkeit zu entheben, in dieser schleswig-holsteinschen Angelenheit irgend eine Initiative zu ergreifen, zu der es als norddeutsche Großmacht vor allen anderen berufen wäre.

In gleicher Weise sagt die „Ostd. Post":

Zwei Punkte giebt es, wo das hic Rhodus, hic salta in Betreff der auswärtigen Beziehungen unmittelbar an Preußen herantrat: Kurhessen und Schleswig-Holstein — und gerade hier fließt die Thronrede von Berufungen auf das Bundesrecht und die Bundes-Verfassung über. Sicher frägt bei dieser Stelle Jedermann mit gleicher Verwunderung, warum gerade da, wo der Bund anerkanntermaßen nur ein Hinderniß des Fortschrittes, der Wiederherstellung des gekränkten Rechtes bildet, in einer Rede, in der sonst Frankreich, England und Amerika die Hauptgegenstände bilden, Oesterreich und der Bund mit Einemmale so ostensibel in den Vordergrund geschoben werden, während beide in allem Uebrigen mit beredtem demonstrativen Stillschweigen übergangen werden?

Vielfach betont wird der Mangel jeder Hindeutung auf eine Reform des Herrenhauses, ohne welche doch ein „Ausbau der Verfassung" und eine Durchbringung der angekündigten Gesetzvorlagen schwer denkbar sei, und die „Hamb. Nachrichten" finden, daß deshalb auch die „verheißungvollsten Stellen der Thronrede nicht geeignet sind, zu lebhaften Erwartungen zu ermuthigen."

Wie man annehmen darf — fährt das genannte Blatt fort — betreffen die hier bezeichneten Vorlagen vor Allem die ländliche Polizeiverwaltung, die Kreisordnung und die Ministerverantwortlichkeit. Wenn diese Vorlagen aber nicht etwa ein durchaus feudalistisches Gepräge tragen, und somit das Gegentheil von dem sind, was das Bedürfniß des Landes und der Geist der Verfassung erheischen, so sind sie von vornherein ebenso zum Scheitern an dem Widerstand des Herrenhauses verurtheilt, wie fast sämmtliche bisherige Reformvorlagen der neuen Aera. Mit welchem Nachdruck haben nicht frühere Thronreden, und zwar wiederholt z. B. die Einführung der Civilehe befürwortet! Und trotz dem erhöhten und wiederholten Nachdruck dieser königlichen Befürwortung wurde sie vom Herrenhause verworfen. Der Ankündigung der gegenwärtigen Reformvorlagen steht aber nicht einmal die gleiche ausdrückliche Empfehlung aus dem Munde des Monarchen zur Seite; zudem ist bekannt, daß die betreffenden Gesetzentwürfe die königliche Genehmigung erst nach mancher Zögerung erhalten haben. Um so weniger wird man daher Bedenken tragen, die Reformen, welche die Regierung nicht zurückhalten zu dürfen glaubt, seinerseits zurückzuweisen. Noch mehr, seine Verwerfung der vom Thron herab so warm, so nachdrücklich und so wiederholt der Landesvertretung ans Herz gelegten Civilehe hat die Folge gehabt, daß die Regierung einen bezüglichen Gesetzentwurf von Neuem einzubringen fürs Erste völlig aufgegeben hat. Das Gleiche ist der Fall u. A. mit der Aufhebung der Wuchergesetze gewesen. Die neue Aera hat also, wo nur das Herrenhaus ihr consequent entgegentrat, selbst den Kampf gegen dasselbe aufgegeben, und jenes sollte nach solchen Erfahrungen nicht mit doppeltem Muthe seinen Kampf gegen die neue Aera fortsetzen?

Wir schließen diese Rundschau für heut mit einem Citat aus der „Köln. Ztg.", welche die die Finanzlage und den Militär-Aufwand betreffenden Aeußerungen der Thronrede mit folgenden Bemerkungen begleitet:

„Wir übergehen, was die Thronrede sonst noch Erfreuliches und Anerkennungswerthes berichtet. Besonders erfreulich ist die Meldung, daß „die Finanzen des Seaates sich in befriedigender Lage befinden." Leider ist diese Behauptung wohl nur im engsten Sinne zu verstehen, nämlich dahin, daß im verflossenen Jahre „der Ertrag verschiedener Einnahmezweige gesteigert ist." Welcher Einnahmen, wird nicht gesagt, und so viel man weiß, sind es nicht die Verbrauchssteuern, welche zugenommen haben. Es sind wohl vorzugsweise die direkten Abgaben, deren Steigerung zum Theil in der Hand der Regierung liegt, die erhöht wurden. Die Finanzlage Preußens wird überhaupt in einer Absicht, die man begreift, möglichst rosig dargestellt; allein —

medio in fonte leporum
Surgit amari aliquid, quod in ipsis floribus angat.

Ja, uns fiel unwillkürlich das Bild ein von dem mit Blumen versteckten Abhange. So viel müssen wir sagen, daß, wer die Finanzlage Preußens nicht sonst kennt, durch die Thronrede davon keine entsprechende Vorstellung erhält. Er könnte die Worte sogar mißverstehen, als ob Preußen in diesem Jahre so gut, wie in den beiden letzten, die Kosten für die enorme Vermehrung des stehenden Heeres aus den laufenden Mitteln bestritten habe. Dies ist bekanntlich keinesweges der Fall. Wir zehren in der Hauptsache an der Anleihe von 30 Millionen Thalern, die im Jahre 1859 gemacht wurde. Wie viel davon noch übrig ist, werden wir sehen. Viel kann es nicht sein, da dem Vernehmen nach schon jetzt zu einer neuen Anleihe geschritten werden muß, welcher man den Namen Flotten-Anleihe zu geben beabsichtigt.

Niemand hat unermüdlicher zur Beschleunigung des Flottenbaues getrieben, als wir; aber eine Flotte kann aus verschiedenen Ursachen nur allmählich gebaut werden, und mitten im Frieden müßte Preußen die verhältnißmäßig nicht große Summe, die für die Flotte erforderlich ist, in einem geregelten Staatshaushalte übrig haben und würde es haben, wenn nicht neuerdings die Forderungen für das Heer alles Maß überstiegen hätten. Die Auslagen für die Flotte sind nach der allgemeinen Meinung des Landes nothwendig; die Ausgaben für ein stehendes Friedensheer von 205,000 Mann sind nach der Meinung des Landes nicht nothwendig. Wir borgen, weil wir kein Geld haben, und wir haben kein Geld mehr, weil es für die v. Roon'sche Armee-Organisation millionenweise verausgabt worden. Die Anleihe, die wir machen werden, ist also eigentlich eine Militär-Anleihe, und der Name Flotten-Anleihe ist keinesweges gerechtfertigt. Nichtsdestoweniger werden wir, um jede Mißdeutung unmöglich zu machen, für eine neue Anleihe stimmen, wenn für die Flotte sonst kein Geld zu bekommen ist. Aber mit schwerem Herzen sehen wir mitten im Frieden Preußens seit 1848 so rasch von 139 auf 283 Millionen angewachsene Staatsschuld abermals vermehrt, und um so gewissenhafter werden unsere Abgeordneten den Hauptzweck, weshalb sie in Berlin sind, ihr Steuer-Bewilligungsrecht nur nach sorgfältigster Prüfung aller Zweige des Staatshaushaltes auszuüben, ins Auge fassen. Leider ist die Regierung der Ansicht, daß trotz einer ganzen Reihe neuer Steuern der Kriegszuschlag von 25 pCt. auch in diesem Friedensjahre nicht aufhören könne.

Das Haus der Abgeordneten wird vor allen Dingen zu prüfen haben, ob wirklich an dem Militär-Budget gar keine weiteren Ersparungen zu machen sind. Daß die Regierung dieser Meinung ist, versteht sich von selbst; denn sonst würde sie diese Forderung nicht gestellt haben. So lange die Welt steht, sind an die Landtage alle Forderungen als unumgänglich nothwendig eingebracht worden. Auch in Deutschland pflegten die fürstlichen Regierungen ihren getreuen Landständen den unmittelbaren Untergang des Herzogthums in Aussicht zu stellen, wenn der Landtag nicht alles bewillige, was sie in menschenmöglichster Sparsamkeit zu fordern so bescheiden wären. Auch die deutschen Landstände waren so unbescheiden, nicht mehr zu bewilligen, als sie glaubten, verantworten zu können. Unsere Vorfahren waren noch unabhängige Männer, die durch keine Periode absoluter Fürstengewalt entnervt, charakterschwach und willenlos geworden, ihrem eigenen Urtheile folgten.

Von der vorliegenden Militärfrage in Preußen wollen wir heute nicht sprechen. Bei den Wahlen ist die Ansicht entscheidend gewesen, daß die Summe, welche der frühere Landtag für Militärzwecke, wenn auch nur provisorisch zur augenblicklich erhöhten Kriegsbereitschaft bewilligt, zu groß gewesen. Die Minister Graf Schwerin und Freiherr von Patow haben leider privatim mitgetheilt, daß die Regierung die nämliche Summe wie voriges Jahr und noch 50,000 Thlr. darüber zu fordern gedenke. Damit ist die Lage gegeben, deren Ernst Niemand verkennen wird. Es muß sich jetzt zeigen, ob das preußische Volk wirklichen Willen hat, und wenn es auch oft nicht im Stande ist, sich Gesetze zu geben, wie es wünschte, doch das Steuerbewilligungsrecht, welches der große Chatham als ein angeborenes Menschenrecht ansah, auszuüben Einsicht und Entschlossenheit besitzt."

Preußen.

Berlin, 16. Jan. [Das Ministerium, der Hof und die Kammern. — Das Uebergewicht der Altliberalen. — Deutsche Frage. — Militärvorlagen. — Stellung der Parteien. — Adresse. — Die Führer der demokratischen Opposition. — Linkes Centrum. — Die Constitutionellen und Hr. v. Carlowitz.] Das Ministerium ist mit der bisherigen Stellung der Kammer zufrieden, und auch in solchen Cirkeln, welche dem Hofe nahestehen, trägt man der versöhnlichen und mäßigen Haltung der Parteien gebührende Rechnung. In diesen Kreisen ist nicht ohne Befriedigung bemerkt worden, daß kein Mitglied der Fortschrittspartei zum Vorsitzenden der Abtheilungen gewählt wurde. Ist doch nur nach viermaligem Scrutinium ein Vicepräsident der Fortschrittspartei durchgebracht worden. Es darf nicht verhehlt werden, daß dieses Uebergewicht der Altliberalen etwas deprimirend auf die Fortschrittspartei innerhalb und außerhalb des Hauses wirkt. Obwohl die Absicht nicht aufgegeben wurde, die deutsche Frage auf das Schild zu heben, und eine Adresse an den König zu richten, in welcher aufgefordert werden soll, in Kurhessen und den Herzogthümern zu interveniren, und eine starke Centralgewalt herzustellen, so ist doch der Antrag vorläufig vertagt worden. Die Regierung wünscht den Militärvorlagen aus dem Wege zu gehen, die finanzielle Seite als eine Budgetfrage zu behandeln, und der Opposition die Mittel zu benehmen, mit einem Mehraufwand für die Armeebedürfnisse einen Mehraufwand an Concessionen für die deutsche Einheitsfrage zu provociren. Noch ist die Stellung der Parteien im Abgeordnetenhause nicht über die ersten Bedingungen hinaus festgestellt, und die nachfolgenden Sitzungen werden kaum darüber entscheiden können. Es herrscht eine gewisse Zurückhaltung in der Absteckung der Parteigänger, wenn die Thronrede keinen geringen Theil der Schuld trägt. Selbst die Fortschrittspartei läßt sich von dieser Stimmung tragen, und die Majorität ihrer Mitglieder stimmt der Ansicht der Constitutionellen bei, daß keine Adresse zur Discussion vorgelegt werden soll, die Anlaß zur scharfen Scheidung principieller Fragen geben dürfte.

Man scheint sich mit einer Umschreibung der Thronrede, wie es Brauch im britischen Parlamente ist, begnügen zu wollen. Diese vorsichtige Haltung der Fortschrittspartei übt auch einen gewissen Druck auf die Personenfragen innerhalb der Fraction aus. Es geben sich Befürchtungen kund, die einerseits der Präponderance der alten Führer der Partei gelten, und den Wunsch hervorrufen, der Fraction die Freiheit der Bewegung zu nehmen; andererseits sieht man die Vermittelungsobjecte dadurch gefährdet, daß die Träger der alten demokratischen Bahnen nicht „hoffähig" sind. Diese und mehrere andere Anlässe bewegen allerdings nur einen kleinen Theil der Fortschrittspartei, die sich unter Immermann und Müller von Demlin zu einem linken Centrum constituiren; aber man hält sich überzeugt, daß, sobald die ersten parlamentarischen Schlachten geschlagen werden, das legitime Uebergewicht der Waldeck, Schultze-Delitzsch, Kirchmann wieder in ihr Recht eingesetzt und die Partei-Disciplin weder durch eine äußerste Linke noch durch ein linkes Centrum gefährdet sein wird. Daß Waldeck in der Ausschußwahl erst in zweiter Linie die meisten Stimmen erhielt, werden Sie aus den Journalen ersehen haben; derselben Stimmung ist es auch zuzuschreiben, daß man die Möglichkeit bezweifelt, ihn als Vicepräsident durchzubringen, und an die Aufstellung von Rönne (Solingen) denkt. Uebrigens geben sich ähnliche principielle und persönliche Schwankungen auch in den andern Partei-Versammlungen kund. Die Constitutionellen wollen sogar von der Aufstellung Grabow's aus mehrfachen Gründen abgehen, worunter die persönliche Eifersucht mehrerer Pseudoführer keinen geringen Antheil nimmt, obwohl von diesen behauptet wird, man müsse die Rednerkraft Grabow's für die Partei erhalten. Etwas entschlossener geht die Fraction Harkort-Stavenhagen vor. Obwohl die officiösen Organe melden, daß die Unterhandlungen zwischen dieser Partei und der exclus. ministeriellen noch schweben, so kann ich Ihnen doch berichten, daß sich dieselben vollständig zerschlagen haben, und nur von Fall zu Fall Verhandlungen angeknüpft werden dürften. In der constitutionellen Partei geben sich ebenfalls Intentionen kund, die auf eine sehr gemäßigte Haltung schließen lassen. Es wurden sogar Unterhandlungen mit Hrn. v. Carlowitz gepflogen, um ihn und seine Genossen auf Grundlage eines zu vereinbarenden Programms in das constitutionelle Lager zu ziehen. Wir glauben gut unterrichtet zu sein, wenn wir Ihnen melden, daß Herr v. Carlowitz dies ablehnte.

Pl. **Berlin,** 16. Jan. [Vom Landtage.] Die Fractionsbildung im Abgeordnetenhause beginnt erkennbare Umrisse anzunehmen. Die Geschäfts-Ordung der Fraction Grabow, eine sehr straffe Parteidisciplin, welche das Organ der Partei, die „Berl. Allg. Ztg.", demnächst nach dem Wortlaute veröffentlichen wird, ist von einigen 70 Mitgliedern unterzeichnet worden. Man hat festgestellt, daß die Partei keine ministerielle, sondern eine gouvernementale sein und bleiben will. — In der Fortschrittspartei schwanken die Dinge noch immer, Waldeck und Schulze-Delitzsch sind in offenem Widerspruche, und man ist einigermaßen besorgt, ob und wie die Differenzen ausgeglichen werden können. Man giebt sich übrigens der Hoffnung hin, die Fraction der Fortschrittspartei durch die schwankenden Mittelfractionen Stavenhagen und Bockum-Dolffs zu verstärken, ob mit Erfolg, steht durchaus dahin! — In Bezug auf die Präsidentenwahl hört man heute, daß zum Vicepräsidenten der Dr. v. Rönne, Vicepräsident des Appellationsgerichts zu Glogau und als dessen Stellvertreter Hr. Osterrath vorgeschlagen werden sollen, auch von Waldeck ist die Rede, doch dürfte man davon Abstand nehmen, um Demonstrationen zu vermeiden. Die Präsidentenwahl wird am Montag, die Wahl der Fachcommissionen, welche von den Abtheilungen ausgeht, am Dinstag stattfinden, damit ist die Constituirung des Hauses beendet und die Einbringung der Vorlagen in der nächsten Woche zu erwarten. — Das Herrenhaus hat folgende Mitglieder zu Schriftführern gewählt: Graf v. d. Gröben-Ponarien, Ober-Bürgermeister Hering, Graf v. Nesselrode-Ehreshofen, Freiherr v. Romberg, v. Gutzmerow, Freiherr v. Oldershausen, Graf v. Götzen, v. Carnap.

∋ **Berlin,** 16. Jan. [Die Dappenthal-Angelegenheit. — Die dänische Frage. — Aus dem auswärtigen Ministerium.] Der Telegraph hat jüngst in Betreff der Dappenthal-Angelegenheit eine Tartaren-Botschaft gebracht, über deren Ursprung man zur Stunde noch nicht völlig aufgeklärt ist. Eine telegraphische Depesche des Wolff'schen Büreaus verkündete nämlich unter Bezugnahme auf eine Mittheilung der „Independance belge" vom 14. d. M., daß alle Schwierigkeiten der Dappenthalfrage gehoben seien, Frankreich und die Schweiz hätten sich dahin entschieden, die letzten Beschlüsse der „internationalen Kommission" anzunehmen. Hier fand die Botschaft von vorn herein eine ungläubige Aufnahme, weil Niemand sich erklä-

ren konnte, was unter der „internationalen Kommission" zu verstehen sei und weil selbst die Diplomaten von einer Annäherung der Schweiz an die Wünsche Napoleons in Betreff des Dappenthals keine Kenntniß hatten. Noch wunderlicher wurde die Sache, als die bezeichnete Nummer der „Independance" hier eintraf und keine Silbe über die Dappenthal-Angelegenheit enthielt. Die heute hier angekommene Nummer des brüsseler liberalen Blattes ist gleichfalls stumm, und nur der „Nord" bringt ohne Hinweis auf eine Quelle oder Bürgschaft die Mittheilung, daß die Dappenthal-Angelegenheit in das Stadium der Ausgleichung zu treten scheine, da Frankreich und die Schweiz geneigt seien, die Streitfrage vor einer „gemischten Kommission" zur Entscheidung zu bringen. Das Telegramm wird vielleicht dadurch erklärlich, daß die erwähnte Nachricht möglicher Weise in einer Ausgabe der „Independance" zu lesen war, die nicht über die Ringmauern Brüssels hinauskommt. Was aber den Inhalt der Meldung betrifft, so kann höchstens von einer Beruhigung der Schweiz in Betreff des von Frankreich abgeleugneten Invasions-Versuches die Rede sein, da die Kontroverse bei mangelhafter Konstatirung des Sachverhaltes sich nicht in das Endlose fortspinnen läßt. An die Geneigtheit der Eidgenossenschaft zur Abtretung des Dappenthals an Frankreich glaubt man hier nicht, da die helvetischen Staatsmänner sich beharrlich im entgegengesetzten Sinne gegen die befreundeten Regierungen ausgesprochen haben. — Das Gerücht, daß Dänemark durch Einverleibung Schleswigs in Dänemark den Knoten des Streites mit Deutschland zu zerhauen gedenkt, dürfte sich nicht bestätigen. Von Seiten der Großmächte, namentlich von Seiten Rußlands soll ein solcher Schritt entschieden widerrathen worden sein. — Hiesige Blätter tischen wieder die Nachricht von dem bevorstehenden Rücktritt des Hrn. v. Gruner auf und bezeichnen den Wirklichen Geh. Rath von Sydow als künftigen Unterstaats-Sekretär im auswärtigen Ministerium. Das Ausscheiden des Hrn. v. Gruner gehört allerdings zu den naheliegenden Eventualitäten, doch ist es wahrscheinlich, daß seine Stelle augenblicklich nicht wieder besetzt werden wird.

Königsberg, 15. Jan. [Majestäts-Beleidigung] Der hiesige Arzt Dr. K. war im Herbst vorigen Jahres wegen ehrverletzender Aeußerungen gegen die Person des Königs in contumaciam zu acht Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Ein von den Angehörigen desselben eingereichtes Gnadengesuch ist aus dem Kabinet des Königs unberücksichtigt zurückgekommen. Dr. K. hat sich inzwische ins Ausland begeben.

Köln, 14. Jan. [Stimme der Vertreter.] Die „Köln. Ztg." enthält folgende Zuschrift: „Die Antwort des Grafen v. Bernstorff an den dänischen Minister Hall vom 5. Dezbr. enthält, in Bezug auf von der dänischen Regierung gemachte, von den Ständen Holsteins aber verworfene Propositionen, folgende Stelle:

Können wir es für unsere Aufgabe halten, die Zweckmäßigkeit und Durchführbarkeit dieser Vorschläge im Einzelnen und in ihrer Beziehung auf die praktischen Bedürfnisse und Interessen des Herzogthums zu erörtern und zu beurtheilen, nachdem die zunächst dabei betheiligten Vertreter des Landes sich so entschieden dagegen ausgesprochen haben?

Finden wir diese Gesinnung unserer Regierung aber im eigenen Lande praktisch durchgeführt? Wir ersuchen Sie, dieser Stelle in Ihrem geschätzten Blatte einige Worte zu widmen. Hochachtungsvoll

mehrere Liberale."

Die Sache scheint für sich selbst zu sprechen.

Deutschland.

Nürnberg, 13. Jan. [Erklärung.] Von dem Freiherrn Ph. v. Künßberg, welcher im Mai dieses Jahres in Verbindung mit dem schleswig-holsteinschen Seekapitän Wraa und dem Advokaten Judeich in Dresden die erste öffentliche Aufforderung zu Sammlungen behufs Schaffung einer unter preußische Führung zu stellenden deutschen Kanonenboot-Flottille erlassen hatte, ist dem „Nürnberger Correspondenten" ein längeres Schreiben zugegangen, in welchem er sich gewissermaßen von dieser Sache lossagt, indem er erklärt, daß auf dem Wege, auf welchem man sich jetzt in der Flottenfrage befinde, nicht für Gründung einer deutschen Flotte, sondern die Vermehrung und Stärkung der preuischen Kriegsmarine gearbeitet werde.

Köthen, 14. Jan. [Beleidigung des Ministeriums.] So unglaublich es auch scheinen mag, es ist dennoch eine Thatsache, daß der Minister von Ploetz auf Grund des in der „National-Zeitung" (aus der „D. Allg. Z." übernommenen) Berichts über die in Stumsdorf abgehaltene Versammlung von Mitgliedern und Freunden des Nationalvereins beim Ober-Staatsanwalt den Antrag gestellt hat, gegen den Dr. Kretschmar in Köthen wegen Ehrenkränkung des Staatsministeriums Anklage zu erheben und gerichtliche Untersuchung zu eröffnen. In Folge dessen ist der Dr. Kretschmar von dem Untersuchungsrichter des hiesigen Kreisgerichts bereits vernommen worden. Die Ehrenkränkung des herzoglichen Staatsministeriums soll in folgenden nach dem Bericht der „National-Zeitung" in der stumsdorfer Versammlung vom Dr. Kretschmar gesprochenen Worten enthalten sein: „Solche Zustände, über die man sich freilich in Köthen nicht mehr wundere, ließen aber doch lebhaft hoffen, daß es bald anders werde und daß die eigentlich rechtsbeständige Verfassung des Landes wieder eingeführt werde, damit alle Handlungen, die auf Willkür beruhen und nicht auf Gesetzen, verhindert werden." Es fragt sich nun, was der Minister durch die beantragte gerichtliche Verfolgung eigentlich bezweckt. Eine Verurtheilung würde wohl kaum erfolgen können; aber auch angenommen, daß eine Verurtheilung erfolgte, welches würden die Folgen sein? Herr Kretschmar würde seine Verurtheilung mit großem Gleichmuthe ertragen, er würde gerade dadurch die Achtung seiner Mitbürger in noch höherem Grade erlangen, als er dieselbe gegenwärtig schon besitzt, und sowohl er selbst, wie seine Freunde und Gesinnungsgenossen, zu denen mit Ausnahme einer sehr kleinen, lediglich von Selbstsucht geleiteten und geistig höchst beschränkten Partei, alle Anhaltiner gehören, würden eine solche Verurtheilung durchaus nicht ungern sehen, da dieselbe der Sache, die sie vertreten, jedenfalls von dem größten Nutzen sein würde. Oder sollte etwa der Minister nur die Absicht haben, die Köthener, die durch ihre muthigen Bestrebungen für die verfassungsmäßigen Rechte des Landes nachgerade höchst unbequem werden, einzuschüchtern und wegen der Folgen ihres Verhaltens bange zu machen? Aber die Köthener sind gar nicht ängstlicher Natur; sie wissen, daß ihnen Niemand etwas anhaben kann, so lange sie in ihren Bestrebungen für die verfassungsmäßigen Rechte des Landes den Weg des Gesetzes nicht verlassen, sie werden stets an der Ueberzeugung festhalten, daß die zwischen Fürst und Volk vereinbarte Verfassung, welche beide Theile beschworen, resp. festzuhalten förmlich und feierlich zugesichert haben, nicht einseitig wieder aufgehoben werden kann; sie werden, um diese ihre Ueberzeugung zur Geltung zu bringen, den begonnenen Kampf für Recht und Wahrheit mit allen gesetzlichen Mitteln um so muthiger und beharrlicher fortsetzen, je mehr Hindernisse und Schwierigkeiten ihnen von der andern Seite entgegengestellt werden. (N. Z.)

Marburg, 13. Januar. [Die plötzliche Suspendirung des Landraths-Amtssekretärs] vom Amte bildet in allen Schichten der Bevölkerung das Tagesgespräch. Herr Pfeiffer soll nämlich gegen einen Dorfbürgermeister, der eine konfiscirte Petition für die Verfassung von 1831 bei dem Landrathsamte abliefern wollte, die Bemerkung haben fallen lassen: warum man nicht auch die Adresse des Hessenvereins konfiscirt habe? Der Landrath Sunckel glaubte diese Aeußerung weiter tragen zu müssen und in Folge seiner Anzeige ist gegen Herrn Pfeiffer eine Disziplinar-Untersuchung eingeleitet worden.

Gera, 12. Jan. [Militärkonvention.] Die „D. Allg. Z." schreibt: „Die schon längst hier verbreitet gewesene Annahme, daß Reußenland jüngere Linie sich der Militärkonvention mit Preußen anschließen werde, hat durch die jüngste Konferenz in Weimar, an welcher, außer den Ministern von Weimar und Altenburg, auch Herr von Harbou, unser neuer Minister, theilnahm, neue Bestätigung gefunden. Für unseren Staat liegt eine solche Konvention auch schon deshalb nahe, als der jetzt regierende Fürst preußischer General der Kavallerie, der Erbprinz preußischer Major à la suite der Armee ist und außerdem noch drei Prinzen aus dem Fürstenhause Reuß jüngerer Linie in preußischem Militärdienste stehen. Zudem hat das hiesige Bataillon seit einigen Jahren schon einen preußischen Oberst zum Kommandeur, desgleichen einige preußische Offiziere, und ist demnach schon längst vollständig auf preußischem Fuß einexercirt. Eine andere Frage ist, ob die ältere Linie Reuß, die in militärischer Beziehung mit der jüngeren von jeher liirt ist, den gleichen Schritt thun oder den Militärverband lösen wird, wie es vor mehreren Jahren schon einmal im Werke war. Nach außenhin könnte das selbstverständlich von keinerlei Wichtigkeit sein, um so mehr aber wäre es um der Sache selbst willen zu bedauern. Die Militärverhältnisse der betreffenden Länder ergeben sich in Bezug auf ihre Ausrüstung zum Bundeskontingent wie folgt: Das Großherzogthum Weimar stellt 2010 Mann, die Herzogthümer Koburg-Gotha 1116 Mann, das Herzogthum Altenburg 982 Mann und die Fürstenthümer Reuß 745 Mann, von denen auf die jüngere Linie 522, auf die ältere 223 Mann kommen."

Oesterreich.

CC. **Wien,** 16. Jan. [Zur Situation.] Unter den vielen über die Reise des Grafen Rechberg nach Venedig umlaufenden Versionen befand sich bekanntlich auch die, daß der Minister dort mit dem neapolitanischen Gesandten, dem Fürsten Petrulla, zusammentreffen werde. Bald sollte es sich dabei um einen förmlichen Congreß der vertriebenen ital. Fürsten, bald wieder um Verabredungen handeln bezüglich der Forderungen, welche das Tuilerien-Cabinet in Betreff Königs Franz II. in Rom gestellt habe. Alle diese Gerüchte werden durch die vollständig zuverlässige Nachricht unseres triester Correspondenten umgestoßen, daß der Fürst Triest gar nicht verlassen hat, sondern auch während des Winters seine alte Villa bewohnt, in der er ausschließlich den Wissenschaften und Künsten leben soll, und aus der er keine andern Ausflüge macht, als von Zeit zu Zeit ins Theater. Wenn ferner der „Perseveranza" aus Rom geschrieben wird, der General Tristany, der ehemalige carlistische Guerillaführer werde Anfangs Februar mit einer bourbonistischen Expedition aus Triest nach Neapel abgehen, ist das eine reine Fabel: denn es finden in Triest keinerlei Werbungen statt, und General Tristany ist schon vor einigen Wochen durch die Stadt gereist, ohne sich in ihr auch nur aufzuhalten.

Wie man wissen will, liegen für die Rückkehr Sr. Majestät nach Wien, welche gegenwärtig auf Mittwoch den 22. angesagt ist, eine Reihe, im Staatsrathe spruchreif gewordener Angelegenheiten zur allerhöchsten Sanction vor. Wir haben bereits gemeldet, daß in diese Kategorie die Ernennnng des Präsidenten des Unterrichtsrathes, die Berufung eines Justizministers, die Entscheidung über die karlowitzer Beschlüsse und über die Wahl des serbischen Patriarchen, sowie die Neubesetzung einiger Statthalterposten gehören. Wenn die „Presse" außerdem von bevorstehenden Entscheidungen über die Wiedereinberufung der Landtage von Pesth und Agram gehört haben will, so hat sie vollkommen Recht hinzuzufügen, daß ihr letztere Nachricht um so zweifelhafter vorkomme, als dabei von der Ausschreibung der Wahlen in Siebenbürgen nicht einmal die Rede sei. Es ist vielmehr eine auf Thatsachen gestützte Meinung, wenn wir der Ansicht huldigen, daß alle die orakelhaften Mittheilungen, welche unserer hiesigen Kreuzzeitungs-Filiale, dem „Vaterl." aus Venedig, Karlsburg und Pesth zugehen, wenigstens insoweit auf sehr absichtlichen und bewußten Fiktionen beruhen, als sie den Magyaren und der feudal-klerikalen Partei einen Sieg ihrer Prinzipien auf den Trümmern der Februar-Verfassung in Aussicht stellen.

Zu der mysteriösen Notiz, welche heute das „Vaterl," bringt, die Verleihung des St. Stephanordens an Se. kais. Hoheit den Erzherzog Rainer sei nur die Vorläuferin einer neuen, bedeutenden Entschließung des Kaiseris in Bezug auf Ungarn — müssen wir die Bemerkung hinzufügen, daß allerdings dieser Prinz in sehr gut unterrichteten Kreisen als designirter Palatin von Ungarn bezeichnet wird. Gewiß auch ist es wahrscheinlich, daß die Wiederherstellung der Palatins-Würde in dem Sinne aufgefaßt werden muß; man wolle damit den Ungarn aufs Neue die Hand zu einem Ausgleiche bieten und sei demgemäß zu gewissen Concessionen an die gemäßigte Partei bereit, bei denen etwa das Oktoberdiplom zu Grunde gelegt werden könnte. Von der Ansicht jedoch, daß Diplom und Patent einander vervollständigende Theile eines Ganzen sind; daß demnach jede Modifikation der feierlich sanctionirten Februar-Verfassung nur mit Zustimmung des Reichsrathes erfolgen kann, geht die Central-Regierung unter keinen Umständen ab. Es gehört auch wirklich die ganze Frechheit jener Partei, welche das Vorrecht in Anspruch nimmt, sobald Kirche und Staat ihr nicht gefallen, päpstlicher als der Papst und kaiserlicher als der Kaiser zu sein, dazu, einen kais. Prinzen mit dem Grafen Szecsen auf eine Stufe zu stellen und zu behaupten, der Erzherzog werde als Palatin nach Ungarn gehen, nicht weil er das von ihm mitunterzeichnete Patent in allen wesentlichen Punkten durchführen, sondern weil er es in seiner Stellung als Palatin untergraben wolle.

Dem Vernehmen nach ist von Wien aus an Hrn. v. Beust die Anfrage gerichtet worden, ob er angesichts der Veröffentlichung der preußischen Antwort auf seine Bundesreformvorschläge darein willige, daß auch die Antwort des Grafen Rechberg in vollem Wortlaut veröffentlicht werde.

FML. Baron Jetzer ist vorgestern Abends hier gestorben. Derselbe war der Sohn eines wiener Gewerbsmannes und in seiner frühesten Jugend im Comptoir des Banquiers Herrn Werthheimstein angestellt. Im Jahre 1809 ließ er sich unter die damaligen wiener Freiwilligen einreihen und hat mit so großer Auszeichnung gedient, daß er bald zum Offizier befördert und schon im Jahre 1811 mit dem Ritterkreuz des Maria-Theresien-Ordens ausgezeichnet wurde. Er war einer der ältesten Maria-Theresien-Ordensritter. — Das Leichenbegängniß desselben findet heute statt. Der Leichnam wird in der Pfarrkirche bei den Schotten eingesegnet und sodann am währinger Friedhofe beerdigt. Die ausrückenden Truppen werden am josefstädter Glacis die Gewehr- und Geschützsalven geben. Der Vorstorbene war 73 Jahr alt.

Italien.

Palermo, 6. Jan. [Der Aufstand in Castellamare.] Am Abend des 2. Jan. meldete eine Depesche der Unterpräfectur von Alcamo, daß eine Landung Bourbonisten bei Castellamare, 36 Miglien von Palermo, stattgefunden habe. Sogleich wurden Truppen abgesandt. Eine zweite Depesche dementirte jedoch die Nachricht von der Landung, und sprach von einem Aufstand, welcher in Castellamare selbst ausgebrochen sei. Es wurden nun noch einige Kompagnien Milizen unter Führung des Generals Quintini eingeschifft, und nach Trapani, dem Hauptort der Provinz, abgesandt. Zu Castellamare hatte sich am 2. eine große Anzahl Bewaffneter auf den benachbarten Höhen versammelt, und war, durch weitere drei- bis vierhundert Aufständische verstärkt, über den Ort hergefallen. Unter fortwährendem Schießen stürmten sie auf das Haus des Kommandanten der Nationalgarde, Boruso, los, drangen in dasselbe ein, und ermordeten den Eigenthümer, welcher als einer der eifrigsten italienischen Patrioten galt. Nicht genug, sie tödteten auch seine verheirathete Tochter trotz ihrer Schwangerschaft, nachdem sie zuvor ihren Gatten, welcher sie vertheidigen wollte, als Leiche vor ihre Füße gestreckt. Die Familie Asarce fiel gleichfalls den Wüthenden zum Opfer; nicht einmal der kleinen drei- bis vierjährigen Kinder ward geschont. Die Häuser der Gemordeten wurden in Brand gesteckt und geplündert. Die vier Carabinieri, welche sich im Orte befanden, wurden erschossen; ein gleiches Loos theilte der Kommandant der von Alcamo abgesandten Abtheilung. Mit vom Blute rauchenden Händen zog nun die Bande durch die Straßen,

---

Farbenharmonie und Damentoilette.

Wir haben nie den Glauben getheilt, daß unsere Literatur sich in Verfall befinde, und dem Himmel sei Dank, eine Menge neuer Bücher hält unsern Optimismus aufrecht. Eine Literatur, welche so reich und umfassend ist, daß sie nur selten berücksichtigte Gebiete eifrig durchforscht, gehört unstreitig zu den vollkommensten der Welt. Und in der That zieht die unserige Dinge in Betracht, welche dem olympischen Geiste classischer Perioden ganz verächtlich zu sein schienen. Man hat uns vor einiger Zeit die „Kunst zu essen" durch ein geistvolles Buch gelehrt, welches mit der gastronomischen Erfahrung eines Brillat-Savorin die Bildung eines Aesthetikers verband. Jetzt hat ein Farbengelehrter uns sogar wissenschaftlich-ästhetisch in der Kunst, uns zu kleiden, unterrichtet.

Wiewohl das Kleid den Mann macht, so ist das männliche Geschlecht doch durch die geheiligte Halbheit des Fracks, durch die Angströhre des Cylinders, Paletot und die im Wesentlichen nie zu verändernde Form der Beinkleider derartig aus dem Bereich aller ästhetischen Toilette-Betrachtungen gesetzt, daß sich die erwähnte Aesthetik lediglich auf die Damenwelt bezieht. Die allgemeine Mißgunst gegen die Crinoline macht es erklärlich, daß wir Männer den Damen solchen Unterricht wünschen. Die Damen selbst werden dem freundlichen Farbengelehrten und seinem Buche: „Die Farbenharmonie in ihrer Anwendung auf die Damentoilette, von R. Adams", gewiß nicht zürnen; denn weit entfernt, ihnen ein Strafkapitel zu halten, besitzt dieser Herr Adams die Galanterie, alle Töchter Eva's als Blumen zu behandeln und ihnen die Geheimnisse der Farbenwirkung für die Toilette zu enthüllen. Ein solches Buch, meine Damen, werden Sie gewiß mit Freuden begrüßen; freilich ist es etwas trocken und wegen des beobachteten Systems und der Farbengelehrsamkeit nicht recht verdaulich für Sie, die leichte Speise gewöhnt sind; aber einige indiscrete Plaudereien aus diesem Werke sollen Sie belehren, daß Sie ein neues Mittel besitzen, sich schön zu machen, wenn Sie es nicht schon sind. Um solchen Lohnes willen ist es wohl kein zu großes Opfer, ein gelehrtes Toilettenbuch nach und nach durchzulesen.

Zuvörderst macht Sie Herr Adams mit der Theorie der Farbenharmonie bekannt, da er mit Recht voraussetzt, daß man sich bisher damit nur allzu wenig beschäftigt habe und die Göthe'sche Farbenlehre wohl nur noch von jungen Malern gelesen wird, welche sich darüber moquiren, daß ein Dichter sie über das Wesen der Farben belehren wollte. Berücksichtigen Sie denn, meine Damen, daß es 3 Hauptfarben giebt, nämlich Gelb, Blau und Roth, und alle andern nur prismatische Mischungen derselben sind, die sich entweder bis zum Lichten, Weiß, oder bis zum Dunkelen, Schwarz, abstufen, und so 24 verschiedene Farben bilden. Diese alle theilen sich nun in kalte und in warme Farben; in einer kalten Farbe herrscht das Blau vor, in einer warmen die Mischung von Gelb und Roth, die Orange giebt.

Wenn Sie sich, meine Damen, in Farben kleiden, die natürlich an Stoffe gebunden sind, so bedenken Sie, daß Mannichfaltigkeit in der Einheit das Hauptgesetz der Harmonie ist. Die richtige, ästhetische Vertheilung der Farben in Ihrer Toilette kann Sie allein schön und auch schöner machen. Die Farbe hat einen Charakter, der auf das Auge seine Wirkung übt; mehrere Farben zusammen bringen natürlich nicht minder Eindruck hervor, und eine Dame, die daran denkt, wird dem Farbenrhythmus Rechnung tragen, gewissermaßen durch Farben sich in Musik setzen. So können Sie in Dreiviertel- oder Einachtel-Takt erscheinen, durch Ihre Toilette das Gefühl eines Walzers oder einer Polka in den männlichen Herzen hervorrufen, durch die Farben andeuten, ob Sie ruhig oder heiter, würdevoll oder erregt gestimmt sind.

Sie tragen sich zum Beispiel in Gelb, das ist die Farbe des Lichts, in der sich etwas Ueberirdisches ausspricht. Man wird Sie sonach als Wesen heiterer Freude und edler Geistigkeit betrachten, wenn Sie Gelb tragen — und es Ihnen steht. Oder Sie kleiden sich in Roth — so wollen Sie wohl prahlen, Leidenschaft, Liebesgluth repräsentiren, um nicht zu sagen Blutdurst. Im zarten Rosa wird man Sie jugendlich finden, wenn Sie es auch nicht ganz mehr sein sollten; in Blau können Sie sanft, edel und sehnsuchtsvoll-schwärmerisch erscheinen. Lamartine theilte in seiner Friedens-Marseillaise den Deutschen blaues Blut zu; das ist von einem Franzosen immerhin eine hübsche Schmeichelei, indem er damit die Grundeigenschaften des deutschen Charakters bezeichnet.

Selbstverständlich haben auch die zahlreichen Mischfarben ihre Sprache. Ist der Grundton Ihrer Toilette, Madame, Orange, so erscheinen Sie glückselig; tragen Sie Violet, so repräsentiren Sie das behäbige Wohlsein eines Bischofs. Aber glauben Sie nicht, daß hiermit alle Geheimnisse der Farbenharmonie erschöpft seien — o nein! sie beginnen erst. Lesen Sie Herrn Adams, und Sie werden finden, daß Sie sich auch in Dur und Moll kleiden können, in Consonanzen und Dissonanzen. Eine Farben-Consonanz ist eine Art Dreiklang derselben, wie die Töne der Musik; z. B. Gelb, Roth und Blau sind Consonanzen, ihre erste Abstufung: Orange, Violet und Grün, desgleichen. Eine Dissonanz der Toilette erklärt sich nun von selbst, eben so Dur und Moll. Gehen Sie in Consonanzen, mein Fräulein, so zeigen Sie sich heiter, frei — Dur; dagegen in Dissonanzen schwankend, unruhig-hinwegstrebend — Moll.

Vielleicht belieben Sie indessen als Accord zu erscheinen, im Zweiton, Dreiton, Sechston u. s. w. Lesen Sie Adams nach und Sie werden auch dies Kunststück erlernen. Ein Zweiton z. B. entsteht aus den Complementairfarben; das sind solche, die vereinigt weißes Licht bilden. Roth hat zum Complementair Grün, das Prächtige, das Begehrende. Tragen Sie also Roth mit Grün, so bezeigen Sie leidenschaftliche, aber dennoch harmlose Lebenslust. Die Annahme ist zwar willkürlich, jedoch wird Ihr Esprit, der alle Wissenschaft beschämt, mit den Accorden wohl die raffinirteste Wirkung zu erzielen suchen.

Nun aber hängt, das müssen Sie bedenken, meine Damen, die ganze Farbenharmonie Ihrer Toilette nicht von Ihrer Willkür ab. Das Schlimmste ist, daß sie vor Allem nach Ihrem Teint und dann auch nach Ihren Haaren zu bemessen ist, namentlich was den Kopfputz betrifft. Die Teints sind natürlich sehr verschieden: es giebt deren sanguinisch-nervöse, cholerisch-sauguinische; dies sind die vollkommensten, sie haben die zarte, rosige Gesichtsfarbe. Der cholerisch-nervöse Teint ist zart gelb, blutarm; der sanguinische Teint stark roth; der cholerische derbgelb oder braun; der phlegmatisch-nervöse endlich grau. Die Hauptsache ist stets, die Mängel des Teints auszugleichen durch darauf wirkende Farben — entweder durch verwandte oder durch gegensätzliche.

Ich nehme an, mein Fräulein, Sie haben einen nervösen oder zartweißen, blutarmen, durchsichtigen Teint — danken Sie Mutter Natur dafür! so ist demselben Blau die wohlthätigste Farbe, weil diese den lichtorangen Fleischton, ihren Complementair in seiner ganzen Schönheit zur Erscheinung bringt. Sie werden natürlich auch blonde Haare haben; sollte es indessen der Fall sein, daß ihre dunklen Haare schon einen kräftigen Gegensatz zum Teint bilden, so können Sie durch intensives Gelb der Coiffure den Teint in zartem Fleischton erscheinen lassen. Uebrigens stehen Ihnen alle Farben.

unter dem Ruf: „Nieder mit der Aushebung! es lebe die Republik!“ in die Kirche, um ein Tedeum abzusingen! Das rothe Banner ward aufgepflanzt! Furcht und Verwirrung hinderte die Bewohner der benachbarten Orte, sich zum Kampfe gegen die Insurgenten zusammen zu schaaren. In Alcamo zeigten sich verdächtige Symptome, so daß keine größere Truppenabtheilung abgeschickt werden konnte. Denn als der Kapitän der dortigen Besatzung seine Leute auf dem Castell versammeln wollte, fiel er durch einen meuchlings abgefeuerten Schuß; ein anderer Offizier ward auf der Straße angegriffen, und rettete nur mit Mühe sein Leben. Inzwischen waren die von Palermo abgesandten Truppen in den Gewässern von Castellamare angekommen. Eine Abtheilung Bersaglieri, welche zuerst an das Land gestiegen war, fiel in einen Hinterhalt, und verlor fünf bis sechs Mann. Nun landeten die übrigen mit größerer Vorsicht und unter dem schützenden Feuer des Kanonenboots. Die Insurgenten verließen jedoch den Ort, und flüchteten sich in die Berge; etwa 39 wurden gefangen, sieben hiervon sogleich füsilirt, die übrigen nach Palermo transportirt. Allgemein wird der Tod des Capitäns Masetta, eines Toscaners, betrauert; er fiel an der Spitze der Bersaglieri in dem Hinterhalt. (Allg.-Z.)

Neapel, 8. Jan. [Ueber die Vorfälle in Castellamare,] die, wie die offizielle „Turiner Zeitung“ meldet, keine weitere Ruhestörungen zur Folge gehabt haben, liegen jetzt nähere Nachrichten vor, die über den Charakter des Aufstandes keinen Zweifel mehr lassen. Mazzini und seine politischen Glaubensgenossen sind dieser Ruhestörung entweder ganz fremd geblieben, oder stehen ihnen wenigstens ferner, als der Ruf der Aufständischen: „Es lebe die Republik!“ es vermuthen ließ. Die Aufruhrstifter hatten sich einfach der republikanischen Maske bedient, um für ihren Haß gegen die italienisch gesinnten Bewohner von Castellamare mehr Anhänger anzuwerben, als sie ihr aufrichtigeres Feldgeschrei: „Es lebe Franz II.!“ hätte antreffen lassen. Denn bekanntlich neigt sich die Gesinnung in Sicilien mehr nach republikanischer als nach bourbonistischer Seite hin. Die Opfer dieses Aufstandes, namentlich liberal und sardinisch gesinnte Bürger, lassen dies außer Frage. Bonuso, welcher vor Kurzem in der „Campana della Gaucia“ einen sehr heftigen Artikel gegen die bourbonistischen Bestrebungen veröffentlicht und sich überhaupt als ein der neuitalienischen Politik sehr zugethaner Mann bekannt gemacht hatte, ist mit seiner Tochter von diesen angeblichen Republikanern lebendig verbrannt. Auch in Alcamo und mehreren anderen Städten von Sicilien waren Vorbereitungen zu ähnlichen Insurrectionen getroffen, die jedoch durch das energische Einschreiten der Bersaglieri in Castellamare bis jetzt vereitelt sind.

[In der Capitanata] ist es keineswegs geheuer; die „Italie“ versichert zwar, daß die Regierung Maßregeln getroffen habe, den Gargano säubern zu lassen, doch heißt es in einer marseiller Depesche, „die Verfolgung der Banden in der Capitanata, welche thätig angeordnet war, wurde durch den sumpfigen Boden behindert“. Derselben Depesche zufolge wurde ein Bruder Chiavone's in der Umgegend von Gaeta zur Unterwerfung gebracht. König Franz hat sich den Neapolitanern durch ein Sendschreiben an den Kardinal-Erzbischof in Erinnerung gebracht; Veranlassung boten die Opfer des Vesuv-Ausbruches, denen der vertriebene König eine Gabe schickte. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 13. Jan. [Theologisches.] Der jetzt im Arches Court schwebende Prozeß des Bischofs von Salisbury gegen den ehrwürdigen Herrn Rowland Williams als Verfasser eines der sieben Aufsätze in den berühmten „Essays and Reviews“ verdient auch in Deutschland mit Aufmerksamkeit verfolgt zu werden. Es ist in der That das bigotte England gegenüber dem aufgeklärten Deutschland, welches hier einen Kampf ficht. Der incriminirte Aufsatz ist nämlich eine Besprechung des Bibelwerks unsers Bunsen, und Deutschland oder vielmehr die deutsche Bibelkritik ist es, welche, insofern sie den Stoff zu der Besprechung geliefert und vom Verfasser des Aufsatzes vertreten wird, auf der Anklagebank sich befindet und verurtheilt werden soll. In der Replik des Rechtsanwalts Phillimore am 10. Jan. wird dies deutlich genug gesagt; nur will er Deutschland nicht die Ehre der Priorität gönnen, sondern behauptet, freilich nicht ganz mit Unrecht, daß es eigentlich der im vorigen Jahrhundert in England herrschende Deismus sei, der den Anstoß zur deutschen Aufklärerei oder sogenannten Neologie gegeben habe. Nachdem diese in England verworfen worden, meinte er, wäre sie also von Deutschland aufgenommen und wieder nach England zurückimportirt worden. Es scheint uns demnach Aufgabe der deutschen Presse zu sein, dem in Anklagestand versetzten Geistlichen zur Seite zu stehen und ihn seinen Verfolgern gegenüber zu unterstützen. Irren wir nicht, so hat die „Revue des deux Mondes“ in ähnlicher Absicht gerade jetzt (am 1. Jan.) den Aufsatz von Charles de Remusat über die kritische Theologie in Frankreich aufgenommen. Der gelehrte Verfasser berichtet darin über die in jenem Lande jetzt sich bildende rationale oder neologische Schule, welche in E. Scherer, T. Colani, E. Reuß und A. Reville ihre Hauptvertreter findet. Was wir aber hier der deutschen Presse ans Herz legen wollen, das hat Arthur Schopenhauer bereits vor mehr als zehn Jahren seinen Landsleuten aufs dringendste anempfohlen, und mögen seine Worte deshalb hier Platz finden. Jetzt, wo er aus dem Grabe zu uns spricht, werden sie vielleicht mehr Gewicht haben, als sie bei seinen Leibzeiten hatten, wo man sich noch so wenig mit ihm beschäftigte. „Es giebt keine lichtscheuere Kirche“, sagt er in seinen „Parerga und Paralipomena“ (1, 13, Anm.), „als die englische, weil eben keine andere so große pecuniäre Interessen auf dem Spiele hat wie sie, deren Einkünfte 5 Mill. Pf. St. betragen, welches 40,000 Pf. St. mehr sein soll als die des gesammten übrigen christlichen Clerus beider Hemisphären zusammengenommen. Andererseits giebt es keine Nation, welcher es so schmerzlich ist, sich durch den degradirendsten Köhlerglauben methodisch verdummt zu sehen, wie die an Intelligenz alle übrigen übertreffende englische. Die Wurzel des Uebels ist, daß es in England kein Ministerium des öffentlichen Unterrichts giebt, daher dieser bisher ganz in den Händen der Pfaffenschaft geblieben ist, welche dafür gesorgt hat, daß Zweidrittel der Nation nicht lesen und schreiben können *), ja sogar sich gelegentlich erfrecht, mit der lächerlichsten Vermessenheit gegen die Naturwissenschaft zu belfern. (D. A. Z.)

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 3. Jan. Sultan Abdul-Assiz zeigt sich seit einiger Zeit weniger oft öffentlich. Aus dem Serail hört man, daß er mit Reformen im Bereich seines Hofstaats beschäftigt ist; dieselben haben Ersparnisse und andere löbliche Resultate zum Zweck. — Die Minister betreffend, entwickelt Mehmed Ruschdi-Pascha die meiste Thätigkeit. Er war, wie man sich erinnern wird, im vergangenen Sommer längere Zeit in Berlin; während dieser Zeit hat er von vielen preußischen Einrichtungen, namentlich in den Ministerien Kenntniß genommen, die er zur Anwendung auf die türkische Verwaltung zu bringen sucht.

Jassy, 24. Dez. [Antwort auf die Thronrede.] Gestern hat die Nationalversammlung folgende Antwort auf die Thronrede und die Unionsproklamation einstimmig und mit Akklamation angenommen:

„Hoheit! Kaum hat die Versammlung von der Botschaft zur Eröffnung der gewöhnlichen Session vernommen, als eine zweite Botschaft die Union der Fürstenthümer und die Zusammenberufung der Nationsrepräsentanten für den nächsten 24. Januar nach Bukarest anordnete. Angesichts dieser großen Thatsachen sind alle untergeordneten Fragen, so wie die verschiedenen Interessen und Parteizwistigkeiten unter uns verstummt. Die Versammlung, wie die ganze Moldau, hat nunmehr nur ein Verlangen, jenes, den Wunsch sofort zu realisiren, welcher eine Lebensfrage der romanischen Nation ist, welchen das Land so oft in der feierlichsten Weise ausdrückte, dessen Erfüllung Ew. Hoheit in den Tagen des 5. und 24. Januar anvertraut wurde, und der sich in dem Worte zusammenfassen läßt: Die Union! Demnächst in Bukarest mit unsern Brüdern von jenseits des Milkov vereint, wollen wir mit Hilfe Ew. Hoheit die ewige Union des Vaterlandes und der Nation befestigen. Jetzt richten wir nur unsern Dank und unsern Glückwunsch an Sie. Wir müssen Ihnen jetzt nur die Mittel zur Bestreitung der öffentlichen Ausgaben, bis das allgemeine Budget der romänischen Nationalversammlung votirt ist, verschaffen. Daher ermächtigt die Versammlung die Regierung, für das erste Vierteljahr 1862 die Steuern einzuheben und die Ausgaben nach dem status quo zu bemessen. Zugleich halten wir es für unsere Pflicht, die Aufmerksamkeit Ew. Hoheit auf die Nothwendigkeit zu lenken, provisorisch die verschiedenen Fragen lokalen Interesses bezüglich der Moldau zu ordnen, bis zu dem Tage, an dem sie — nach Vereinigung mit der Schwesternation — nur eine einzige Frage, die des gemeinsamen Vaterlandes, Romanien, bilden werden. Es lebe Romanien!“

Die Versammlung beschloß alsdann, diese Adresse dem Fürsten durch die ganze Kammer zu überreichen. Diese Uebergabe fand gestern statt. Der Fürst antwortete:

„Meine Herren Deputirten! Es freut mich, die Kammer sich heute mit so viel Eifer der Erfüllung des vom Divan ad hoc ausgedrückten Wunsches anschließen zu sehen. Nehmen Sie die Versicherung hin, meine Herren, daß keine Furcht, keine persönliche Gefahr mich hindern wird, die Wünsche dieser Mutter-Versammlung zu erfüllen.“

---

*) Seit damals hat sich jedoch in diesem Punkte vieles gebessert. Der Council of Educatio vertritt gewissermaßen das Ministerium des öffentlichen Unterrichts, das man bis dahin in England vermißt hatte, und die neuerdings allgemein gewordenen öffentlichen Prüfungen für die mittleren Klassen sowie die Ueberwachung der Elementarschulen seitens der vom genannten Rath bestellten Inspectoren haben der Volksbildung einen bedeutenden Aufschwung verliehen, und wird die nächste Parlamentssitzung diesen Gegenstand besonders lebhaft zu verhandeln haben, da in der Zwischenzeit das berühmte und vielfach angefochtene „Minute in Council“ zur Sprache kommen wird. Das Nähere über diese wichtige Verordnung müssen wir uns auf eine spätere Gelegenheit aufbewahren.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 17. Januar. [Tagesbericht.]

** [Zur Statistik der evang. Kirche in Preußen.] Der evangel. Ober-Kirchenrath hat genaue Ermittelungen über die von 1815—1860 neu gegründeten, wieder hergestellten und eingezogenen Kirchspiele, Pfarr- und Hilfspredigerstellen in Preußen angestellt und vor Kurzem das Ergebniß derselben veröffentlicht. Es ist von 1815 an gerechnet worden, weil in diesem Jahre der gegenwärtige Umfang der Monarchie im Wesentlichen festgestellt worden ist. Der Zeitraum zerfällt in 3 Abschnitte: 1) die Zeit von 1815 bis 1840 zum Regierungsantritte des hochsel. Königs; 2) von 1840 bis 1850, in welchem Jahre mit dem Abschlusse der politischen Verfassungsveränderungen auch die Verwaltung der ev. Kirchenangelegenheiten eine veränderte Gestalt gewonnen hat; 3) von 1850—1860.

In dem ersten Zeitabschnitte wurden zum Theil mit beträchtlichen Opfern aus den öffentlichen Kassen 80 neue evangelische Kirchspiele, 25 weitere Pfarrstellen an bestehenden Gemeinden und 23 Hilfspredigerstellen, im Ganzen 128 neue geistliche Stellen in den evangelischen Civilgemeinden des Landes gegründet, von welchen auf die Rheinprovinz 28, auf die Provinz Preußen (vornehmlich Westpreußen und Ermland) 24, Brandenburg 18, Schlesien 16, Posen 15, Sachsen 10, Westfalen 10, Pommern 7 kommen, im Ganzen 128. Die Zahl der im ganzen Lande eingezogenen evang. geistl. Stellen belief sich von 1815 bis 1840 auf nicht weniger als 182, von denen auf die Provinz Sachsen 44, Brandenburg 40, Pommern 28, Preußen 25, auf die Rheinprovinz 23, Westfalen 13, Schlesien 9 kamen. Die evang. Kirche in Preußen zählte daher bei dem Beginn des Jahres 1840: 54 Geistliche weniger als im Jahre 1815, obwohl die Volkszahl in dieser Zeit sich um mehr als um 44 pCt., also fast um die Hälfte vermehrt hatte.

Die landesväterliche Fürsorge, welche bereits König Friedrich Wilhelm III. den kirchlichen Bedürfnissen seiner evang. Unterthanen, vornehmlich in den vormals kathol. Landestheilen, gewidmet hatte, dehnte sich in diesem zweiten Zeitabschnitte unter der Regierung Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV. auf noch weitere Kreise aus. Die Einziehungen von Pfarrstellen in schon bestehenden Gemeinden kommen nach ausdrücklicher Weisung des Königs zum Stillstand; die Verhältnisse der großen Städte, der ausgedehnten und volkreichen Landgemeinden finden eine aufmerksame Beachtung. Es wird ein Fonds zur Ausstattung neuer und zur Verbesserung bestehender Pfarrstellen ausgesetzt, in besonderen Fällen werden außerordentliche Zuwendungen gemacht. Auch unter den Patronen und in den Gemeinden selbst erwacht eine regere Theilnahme für die Verbesserung der kirchlichen Zustände. Die 1845 den Consistorien zugestandene, erweiterte Mitwirkung bei der Gründung neuer Parochien und Pfarrstellen, und das ihnen zuerkannte Widerspruchsrecht gegen die Einziehung bestehender, übt einen wohlthätigen Einfluß. Der in diesem Zeitabschnitte entstehende Verein der Gustav-Adolph-Stiftung beginnt segensreich zu wirken. — In diesem Zeitraum von 1840 bis 1850 sind neu errichtet oder wieder hergestellt worden: 91 Kirchspiele, 11 Pfarr-Vicariate, 15 Pfarrstellen in bestehenden Gemeinden und 24 Hilfspredigerstellen, im Ganzen 141 geistliche Stellen in den evang. Civil-Gemeinden. Eingezogen wurden dagegen nur 6 Stellen, so daß für diese Periode sich ein Zuwachs von 135 geistlichen Stellen ergiebt. Davon kommen nach Abrechnung der eingezogenen Stellen: auf die Provinz Preußen 29, Rheinprovinz 25, Provinz Schlesien 23, Pommern 16, Posen 14, Brandenburg 14, Sachsen 7, Westfalen 7.

Die Vermehrung der evangel. Kirchspiele und Pfarrstellen von 1850 bis 1860 incl. findet in noch gesteigertem Maße statt. Durch die Bewilligung einer Summe von jährlich 50,000 Thlrn. seitens Sr. Maj. des Königs und der Kammern im Jahre 1853 fließen der evang. Kirche neue Mittel zu diesem Zwecke zu. Dazu kommt die von Jahr zu Jahr sich steigernde Wirksamkeit des Vereins der evangel. Gustav-Adolph-Stiftung und die seit dem Jahre 1852 fünfmal wiederholte Sammlung einer außerordentlichen Collecte für die dringendsten Bedürfnisse der evangel. Landeskirche, deren Gesammtertrag sich in runder Summe auf eine Viertel-Million berechnet. Mit Hilfe dieser Mittel sind in den 11 Jahren von 1850—1860 einschließlich neu entstanden: 60 Kirchspiele, 68 weitere Pfarrstellen, 83 Hilfspredigerstellen und Vicariate; wogegen nur 2 Kirchspiele, 3 Pfarrstellen und 10 Hilfsprediger- und Vicariats-Stellen wieder eingezogen werden mußten, so daß die Zahl der geistlichen Stellen in den evang. Civil-Gemeinden des Landes in dieser Periode im Ganzen sich um 296 vermehrt hat. Von den neu gegründeten Stellen kommen, nach Abrechnung der eingezogenen Stellen: auf die Rheinprovinz 64, Posen 44, Schlesien 40, Brandenburg 37, Preußen 34, Pommern 34, Westfalen 24, Sachsen 17, Hohenzollern 2, zusammen 296.

Wir fügen diesen Mittheilungen noch eine Uebersicht der Anstaltsprediger-Stellen, der Militärgeistlichen und der geistlichen Stellen an auswärtigen Gemeinden hinzu. Anstaltsprediger-Stellen waren mit Ausnahme der Hausvogteiprediger in Berlin und einiger wenigen bei alten Stiftungen angestellten Geistlichen, im Jahre 1815 keine vorhanden. Erst seit den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts fand der Grundsatz in der Verwaltung Eingang, bei den Strafanstalten eigene Anstaltsgeistliche zu bestellen, welchen in den größeren Anstalten neuerdings noch Hilfsgeistliche beigegeben worden sind. Auch bei den seit 1840 neu entstandenen Krankenhäusern kirchlicher Stiftung, bei Irrenhäusern und andern Instituten, ist man auf die Anstellung eigener Anstaltsgeistlichen bedacht gewesen. In Folge davon sind in den Jahren 1815—1840 26, und in den Jahren 1840—1860 37 neue evangel. geistliche Stellen an Anstalten, theils aus öffentlichen Fonds, theils auf freien Gaben beruhend, errichtet worden; zusammen 63, von denen auf die Provinzen: Brandenburg 16, Rheinprovinz 10, Preußen 9, Schlesien 9, Sachsen 8, Pommern 7, Posen 2, Westfalen 2, zusammen 63 fallen.

Die geistliche Versorgung des Militärs ist durch die Kirchen-Ordnung vom 12. Februar 1832 geordnet. 1849 waren vorhanden: 1 Feldpropst, 7 Militär-Ober-Prediger, 33 Divisions-Prediger, 11 Garnison-Prediger, zusammen 52. — Der Etat pro 1861 weist nach: 1 Feldpropst, 1 Militär-Ober-Prediger, 32 Divisions-Prediger, 13 Garnison-Prediger, zusammen 47, wozu noch hinzutreten 2 Marine-Prediger. — Von auswärtigen Geistlichen endlich, welche in einer Beziehung zu der preußischen Landeskirche

---

Vor allem stellen Sie nie Blau und Roth oder Gelb und Roth zusammen; das ist Blasphemie, die nur durch Zusatz von Weiß bei besonderen Fällen entschuldigt werden kann. Kleiden Sie sich, so denken Sie an Teint und Farbe des Haares, und suchen Sie durch Farben in der Umgebung des Gesichts dasselbe vor allem in möglichster Schönheit hervortreten zu lassen, zugleich aber auch als Haupttheil Ihrer Erscheinung. Vom Kopf abwärts müssen Sie mehr und mehr grelle Farben vermeiden, damit man Ihrem Antlitz zuerst Aufmerksamkeit erweise. Durch Ihre Toilette können Sie die für Sie schmeichelhafteste Stimmung hervorrufen.

Vielleicht schminken Sie sich auch — Sie, mein schönes Fräulein, die Sie eine Zierde unseres Hoftheaters sind, müssen es sogar thun, ja Sie thun es leider auch, wenn Sie nicht die Bühne betreten. So schminken Sie wenigstens nicht mehr mit Weiß, wodurch Sie in grauem Teint erscheinen, sondern verwenden Sie dazu Weiß mit Gelb und etwas Roth als zartes Lichtorange, welches Ihrem Antlitz den echten warmen Fleischton giebt. Auch tragen Sie das Roth nicht mehr so ungeschickt auf die Wangen. Suchen Sie die Mitte der dreiseitigen Wange und röthen Sie hier ablassend nach den Seiten. Auch auf Ihre Toilette haben Sie mehr Acht zu geben. Sie müssen namentlich auf der Bühne auch die Stimmung durch die Farben Ihrer Kleidung bewirken und nicht die Farbe des Zarten an sich tragen, wenn sie heroisch sein müssen. Ueberhaupt ist der Regie anzurathen, dafür zu sorgen, daß die Toiletten der verschiedenen Damen nicht beleidigend contrastiren, sondern möglichst nach den Gesetzen der Farbenharmonie zusammenwirken. Die Hauptperson hat die intensivste Farbe zu führen und die übrigen müssen in den gedämpfteren Tonarten derselben, oder in deren Zwei-, Drei- oder Sechston erscheinen.

Herr Adams hat auch den Fuß nicht vergessen. Er erklärt Ihnen, meine Damen, daß alles Helle groß macht, und da ein kleiner Fuß doch der Wunsch ist, den Sie mit den Chinesinnen gemein haben, so meiden Sie möglichst helle Chaussüren. Tragen Sie lieber in Stiefeln ein nicht zu lichtes Braun, das durch die Wärme seines Tones besonderen Reiz ausübt. Umgekehrt ist es mit den Handschuhen. Diese dürfen nie dunkler sein, als ihre Umgebung, weil sie sonst wie Flecken erscheinen. Zwar erscheint durch helle Handschuhe die Hand etwas größer, aber seien Sie nicht allzu eitel — Ihr Händchen ist noch nicht einmal 7 Zoll lang wie das der mediceischen Venus, bekanntlich von oben bis unten der Prototyp griechischer Frauenschönheit.

Auch daran denken Sie, meine Damen, daß Sie durch die Farben und Muster der Stoffe Ihrer Toilette optische Täuschungen hervorbringen können. Weiß macht groß, dunkel macht schlank, klein. Senkrechte Streifen in der Robe machen eine fette Dame angenehm magerer; Querstreifen geben mageren Damen mehr Ansehen. Solche optische Täuschungen sind nicht zu verachten. Kleine Carreaux im Robenmuster machen klein und dick; größere groß und schlank. Kleine Dessins machen niedlich, zierlich, weil sie die Idee des Kleinen erwecken; jeder größere dessinirte Stoff trägt mehr den Charakter des Einfachen, Großartigen, der seinen vollsten Ausdruck im einfarbigen, undessinirten Stoff findet.

Meine Damen! Sie sehen, daß die Liebe zu Ihnen nicht allein unsere Literatur mit schätzenswerthen Werken aller Art bereichert, sondern daß auch ein Feuilletonist der „Sternzeitung“ das Opfer nicht scheut, sich einmal mit den Geheimnissen Ihrer Toilette zu befassen. Nun aber mag's genug sein des grausamen Spiels!

[Eine Mädchenverschwörung.] In den Erziehungsanstalten für Mädchen, genannt San Marcellino de Miracoli, in Neapel sind, wie das „Journal Nomade“ meldet, am 8. l. M. ernstliche Unordnungen vorgekommen, indem die Mädchen bourbonische Demonstrationen organisirten. Aus der einen dieser Anstalten wurden 12 Mädchen verwiesen und man mußte sich deshalb an die Quästur wenden. Die Beichtväter sollen demselben Blatte zufolge, das Feuer angefacht haben. Den meisten dieser adeligen Damen fließt bourbonisches Blut in den Adern, und selbst die Lehrerinnen weigerten sich stets, dem König von Italien den Eid zu leisten.

Köln, 15. Jan. Bei einem unserer Instructions-Aemter schwebt gegenwärtig eine Art Entführungsgeschichte. Ein Mädchen nämlich, aus der Gegend von Weilerswist, schwach an Geist, aber Erbin eines Vermögens von etwa 14,000 Thalern, ließ sich in einen Liebeshandel ein, der nicht ohne Folgen blieb. Die Bethörte wurde von ihren Geschwistern nach Köln gebracht, um ihr Wochenbett in dem Hause vertrauter Leute abzuwarten. Dort blieb die Person auch noch nach ihrer Entbindung, und nach dem Tode ihres Neugebornen, und machte demnächst die Bekanntschaft eines gewissen C. von hier, der ihre Neigung zu gewinnen und sie zu bewegen wußte, ihm heimlich zu folgen. Dies geschah Anfangs August vorigen Jahres. Alle Recherchen, die Verschwundene wieder aufzufinden, waren lange erfolglos, bis endlich die Zeitungen die Heiraths-Ankündigung des C. mit seiner Schönen veröffentlichten und Schritte geschahen, die zur Abschließung der Ehe nöthigen Papiere zu erhalten. Nun legte sich der Bruder des Mädchens ins Mittel und ersuchte einen Bekannten des C., die beschlossene Heirath rückgängig zu machen. Der in Anspruch genommene Vermittler forderte 3000 Thlr., um seinem Freunde, dem Bräutigam der Erbin, eine Abstandssumme anbieten zu können, wollte sich aber schließlich auch mit 1000 Thlrn. begnügen. Der Bruder ging auf diesen Schacher nicht ein, erhob vielmehr Einspruch gegen die Abschließung der Ehe und leitete gegen seine geistesschwache Schwester das Interdictionsverfahren ein. Der von Seiten des C. bei dem hiesigen Landgericht gestellte Antrag, den Einspruch gegen seine Heirath für ungiltig zu erklären, wurde abgewiesen. Bevor aber dieses Urtheil publicirt worden, entfernte sich C. mit seiner Braut aus dem Sitzungssaale, und letztere verschwand aufs Neue, worauf ein zweiter Genosse des C. seine Hilfe anbot und dafür 1200 Thlr. verlangte, was aber, gleich der früheren Forderung, abgeschlagen wurde. Erst nach längerer Zeit gelang es der hiesigen Polizei, den Aufenthalt des Mädchens zu ermitteln, welches dann gern und willig seinen Verwandten, denen es übergeben wurde, folgte. Das Landgericht zu Bonn hat nun kürzlich die Interdiction ausgesprochen. Gegen C. und einen seiner Genossen ist gerichtliche Untersuchung eingeleitet, und es befinden sich beide vorläufig in Haft.

Berlin, 16. Jan. Die „Berl. Börsen-Ztg.“ erzählt folgende Geschichte: Vor einigen Tagen fand bei einem hiesigen Kaufmann ein Souper statt, dem ein zahlreich besuchter Ball folgte. Auf diesem bemerkte der Gastgeber einen fein gekleideten Herrn, der ihm persönlich unbekannt war. Er befragte deshalb seine Gattin. Aber auch dieser war der Herr unbekannt. Sie bemerkte nur, daß sie mit demselben bereits einigemale getanzt und daß er sich als ein sehr geübter Tänzer bewährt habe. Der Gastgeber nahm hierauf die erste Gelegenheit wahr, mit dem Fremden, der ihn zu meiden schien, ein Gespräch anzuknüpfen. Allein auch dieser Versuch führte nicht zur Kenntniß der persönlichen Verhältnisse desselben. Die ausweichenden Antworten und das ganze Benehmen des Fremden ließen indessen darüber kaum einen Zweifel, daß der Gastgeber einen unberufenen Gast vor sich habe. Er fragte deshalb den in der Nähe wohnenden Polizei-Revier-Lieutenant um Rath. Dieser erschien gleich darauf in Civilkleidung auf dem Balle und erkannte in dem ihm bezeichneten Manne einen schon mehrmals bestraften Taschendieb. Zur Vorsicht waren zwei Schutzmänner in einem Nebengemach aufgestellt. Dorthin wurde der Fremde eingeladen und daselbst einer Visitation unterworfen, bei welcher sich fünf wohlgefüllte Geldtaschen im Besitze desselben befanden, welche er, aller Wahrscheinlichkeit nach, in der Abendgesellschaft des Kaufmanns entwendet hatte. Der Dieb wurde, um die Gesellschaft nicht zu stören, in aller Stille abgeführt.

stehen, waren Ende 1860: 4 Gesandtschaftsprediger (in Rom, Neapel, Konstantinopel und Lissabon), 4 im Orient (Jerusalem, Smyrna, Beirut, Alexandrien), 6 an der untern Donau (Bukarest, Jassy, Crajowa, Atmadscha, Galatz, Belgrad), 4 in Süd-Amerika (Rio de Janeiro, St. Izabel, Buenos-Ayres, Montevideo), 2 in Holland (Haag, Rotterdam), zusammen 20, sämmtlich mit Ausnahme der beiden Gesandtschaftsprediger-Stellen in Rom und Neapel erst in der Zeit zwischen 1840 und 1850 gegründet.

Die Zahl der ev. Civil-Geistlichen im Inlande hat sich also vermehrt: 1) in den Gemeinden: von 1840 bis 1850 um 135; von 1850 bis 1860 um 296, zusammen um 431, und nach Abzug der Verminderung zwischen 1815 und 1840 von 54 um 377; 2) in den Anstalten um 63, zusammen um 440 seit dem Jahre 1815.

*** [Ein Ministerial-Bescheid.] Eine Anzahl hiesiger Elementarlehrer war bei dem Ministerium vorstellig geworden: daß den Volksschullehrern das in Aussicht gestellte Unterrichtsgesetz zur Besprechung in der Lehrer-Conferenz möge zugestellt werden. Hierauf ist ihnen am gestrigen Tage folgender Bescheid geworden:

> In der Eingabe vom 18. Dezember v. J. haben Sie darauf angetragen, daß der Entwurf eines Unterrichtsgesetzes, bevor derselbe dem Landtage zur Berathung vorgelegt wird, den Volksschullehrern zur Besprechung in allgemeinen und freien Conferenzen mitgetheilt werde.
>
> Diesem Ihrem Antrage vermag ich nicht zu entsprechen.
>
> Der Entwurf des Unterrichtsgesetzes, wie jedes andern Gesetzes, wird in dem königlichen Staats-Ministerium beschlossen, und sodann von des Königs Majestät allerhöchst genehmigt. Bevor dieses geschehen, besteht überhaupt kein Entwurf des Unterrichtsgesetzes; ist derselbe aber auf diese Weise zu Stande gekommen, so kann von seiner nochmaligen, durch die Staats-Regierung anzuordnenden freien Berathung desselben durch Privatpersonen oder Vereine nicht weiter die Rede sein. Diese Berathung, der Staats-Regierung gegenüber, steht vielmehr nach Maßgabe der Verfassungs-Urkunde lediglich der Landes-Vertretung zu, welche in Gemeinschaft mit der Regierung die sämmtlichen bei dem Gesetz in Betracht kommenden Interessen, auch die des Lehrerstandes, wahrzunehmen hat.
>
> Dabei versteht es sich von selbst, daß nach Maßgabe der gesetzlichen Bestimmungen keinem Lehrer und keinem Lehrer-Verein das Recht verschränkt ist, seine Ansichten und Wünsche auf dem Wege der Vorstellung oder der Petition zur Kenntniß der Staats-Regierung und der Landes-Vertretung zu bringen.
>
> Im Uebrigen ist das Material, welches durch die von Ihnen gewünschten freien Conferenzberathungen beschafft werden könnte, für die Regierung bereits vorhanden, indem solche Conferenzen, ehe die Verfassungs-Urkunde erschienen war, im Jahre 1848 durch den damaligen Minister der geistlichen 2c. Angelegenheiten angeordnet und abgehalten worden sind.
>
> Die Beschlüsse dieser Provinzial-Conferenzen, welche sich auf die Berathungen der vorausgegangenen Kreis-Conferenzen gründeten, sind demnächst zur Kenntniß der Staats-Regierung gebracht worden, und haben, so weit zulässig, ihre Berücksichtigung bei Erlaß der Verfassung vom 5. Dezember 1848, sowie bei der schließlichen Feststellung der Verfassungs-Urkunde vom 31. Jan. 1850 gefunden. Die Bestimmungen der letztern in den Artikeln 20 bis 25 bilden den Ausgangs- und Anhaltspunkt des zu erlassenden Unterrichtsgesetzes, und werden in dem letztern auch die aus den Lehrer-Conferenzen im Jahre 1848 hervorgegangenen Anträge, soweit thunlich, ihre Berücksichtigung finden.
>
> Außerdem ist Veranstaltung getroffen, daß in dem nächsten Hefte des Centralblatts für die gesammte Unterrichtsverwaltung eine Zusammenstellung der von den Provinzial-Lehrer-Conferenzen im Jahre 1848 hinsichtlich der Reorganisation des Volksschulwesens gemachten Vorschläge veröffentlicht werden wird.
>
> Berlin, den 13. Januar 1862.
>
> Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten.
> v. Bethmann-Hollweg.

= Erst dieser Tage machte die Breslauer Zeitung darauf aufmerksam, daß es am zweckmäßigsten sei, von Oefen, die mit Steinkohlen geheizt werden, die Ofenklappen ganz zu entfernen, da mit Eintritt des Winters die Unglücksfälle sich in höchst bedauerlicher Weise wiederholen. Das heutige „Polizei- und Fremdenblatt" republicirt eine schon unterm 15. Oktober 1861 erlassene Bekanntmachung, in der es am Schlusse heißt:

> so daß es in hohem Grade rathsam erscheint, an solchen Oefen, welche mit Steinkohlen geheizt werden, gar keine Klappen anzubringen.

= Die nächste Sonntags-Vorlesung im Musiksaale der Universität fällt wegen dem Stiftungsfeste der schlesischen Gesellschaft aus.

—* Der „Verein zur Verbreitung der Wissenschaft des Judenthums" hat eine Einladung zum Beitritt erlassen. Darnach ist der erste Vereinsabend auf Sonntag den 19ten d. M. im Café restaurant anberaumt. Hr. Rabbiner Dr. Geiger wird einen Vortrag halten.

—* Der Kaufmann Kosterlitz ist nach Verbüßung des größern Theils der ihm zuerkannten Freiheitsstrafe, auf Befürwortung des Stadtgerichts, mittelst allerhöchster Kabinetsordre begnadigt, und dieser Tage aus der Haft entlassen worden.

=bb= Seit gestern Morgen ist man damit beschäftigt, die letzten Trümmer des ehemaligen Laufsteges an der Sandbrücke zu kassiren. Die einzeln dastehenden Pfähle werden theils durch Schraubenwinden herausgehoben, theils durch Hebel herausgewuchtet. Die 12 Zoll dicke Eisdecke trägt zur Erleichterung dieser Arbeit und zur Verminderung der Kosten wesentlich bei.

=bb= Unter allen, besonders von der arbeitenden Klasse frequentirten Vergnügungs-Etablissements ist das Colosseum zum russischen Kaiser wohl auch in dieser Wintersaison das gesuchteste. So fand gestern in dem hübsch dekorirten Saale ein Ball der Kretschmer-Gehilfen statt, der bis 6 Uhr dauerte und noch sind bis Ende März viele Gesellschafts- und Maskenbälle angemeldet. Sonnabend findet der Ball der Droschkenbesitzer, dann der der Maurergesellen, später der der andern Fuhrwerksbesitzer, der Bäcker, der Kutscher 2c. statt.

=bb= Ein bedauerlicher Vorfall fand gestern in der Nähe des Karlshofes auf der Alt-Scheitnigerstraße statt. Dort begegneten sich nämlich zwei Wagen, deren Führer, wahrscheinlich wegen der unbequemen Passage einander nicht ausweichen mochten. Von Worten kam es zu einem ernstern Gefecht, bei welchem der eine Fuhrwerks-Besitzer, ein Fleischermeister, den Kürzern zog, indem er von seinem Gegner, einem berühmten Reiter, aus dem Felde geschlagen wurde.

△ Vor einigen Tagen wurde in diesen Blättern vor einer Schwindlerin gewarnt, welche bei verschiedenen Gewerbetreibenden Viktualien auf Rechnung entnommen hatte und dann später verschwand. Gestern wurde die Schwindlerin in der Person einer vielbestraften Corrigendin entdeckt und verhaftet. — In einem Lokale auf der Schmiedebrücke ist vorgestern ein Mensch ertappt worden, welcher „in gestohlenen Kleidungsstücken machte" und in Restaurationen unbeaufsichtigte Ueberzieher und Röcke mitgehen hieß. Er war dort im Begriff, auf gleiche Weise einen Rock verschwinden zu machen, indem er sich denselben über den seinigen anzog, als man den Raub bemerkte und den Menschen festhielt. Es ist in ihm ein schon wiederholt bestraftes Subjekt erkannt worden, welcher wenige Augenblicke zuvor den Ueberzieher, welchen er mit sich führte, in einem anderen Lokale gestohlen hatte.

** **Schweidnitz,** 17. Jan. In der gestern stattgefundenen Stadtverordneten-Versammlung wurden die neu Gewählten eingeführt und darauf zur Wahl des Vorstands geschritten. Es wurden gewählt zum Vorsitzenden der Apotheker Sommerbrodt (bereits 20 Jahre ununterbrochen in diesem Amte), zu dessen Stellvertreter der Fabrikant Koch, zum Protokollführer der Partik. Bartels, zu dessen Stellvertreter der Buchhdlr. Weigmann.

♀ **Onerkwitz** bei Canth, 16. Jan. [Mondphase.] Gestern Abend um 5½ Uhr und später, bis sich der Himmel mit Gewölk überzogen, erglänzte der Mond in röthlichgelbem Licht. Das Merkwürdige dabei war, daß er zwei mächtige Strahlen in senkrechter Richtung, eine nach dem Zenith, die andere spitz zulaufend nach dem Horizont senkte, während sonst in der Umgebung der Mondscheibe der dunkelblaue Dunstkreis sich scharf abgrenzte. Mehrere Personen haben hier über diese Mondstrahlung ihre Betrachtungen angestellt.

♂ **Kostenblut,** 16. Jan. [Jubiläum.] Am 11. Januar waren es 25 Jahre, daß Herr Erzpriester Franz Dürre, Ritter 2c., als neu erwählter Pfarrer seinen Einzug in Kostenblut hielt. Zur Erinnerung an diesen Tag hatte der 80jährige Jubilar die große Freude durch ein besonderes Glückwunsch-Schreiben von dem Herrn Fürstbischof Heinrich zum geistlichen Rathe ernannt zu werden. — Sonntag Abends 5 Uhr bewegte sich ein ansehnlicher Fackelzug, an seiner Spitze die Repräsentanten der Gemeinden nach dem Platze vor dem Pfarrhause. Unter Musik und Gesang wurde dem Gefeierten ein freudiges Hoch gebracht, und nach der Begrüßung durch die Schulen von Kostenblut, Sablath und Viehau dem Jubilar aus Anerkennung seiner langjährigen Wirksamkeit und Berufstreue ansehnliche Geschenke, bestehend in einem neuen kostbaren Meß-Ornate, Leuchtern, Rauchfaß, Meßkännchen u. s. w. übergeben. Die Repräsentanten der Gemeinden beglückwünschten den Jubel-Greis auf das herzlichste, und dieser dankte in eben so rührender als inniger Rede denselben für die vielen Beweise von Liebe und dankbarer Anhänglichkeit. Montags fand die kirchliche Feier statt. An der Spitze der Archipresbyterats-Geistlichkeit gratulirte Herr Erzpriester Schloms dem neu ernannten geistlichen Rathe, worauf dieser in feierlicher Prozession in das Gotteshaus geleitet wurde, und am geschmückten Altar mit kräftiger Stimme das „Veni sancte Spiritus" anstimmte. Nach dem Evangelium bestieg der Kreis-Schulen-Inspector, Herr Pfarrer Hoffmann, aus Groß-Peterwitz die Kanzel und gab den Gefühlen, die Alle beseelten, in herzlichen und beredten Worten Ausdruck, indem er auf den Segen hinwies, der durch einen treuen Seelsorger in einer langen Reihe von Jahren einer christlichen Gemeinde zu Theil werden kann.

(Notizen aus der Provinz.) * Görlitz. Wie der „Anzeiger" meldet, wird die Petition der Stände der Oberlausitz in der Gebirgsbahn-Angelegenheit, Graf v. Löben, Mitglied des Herrenhauses, Sr. Majestät persönlich überreichen.

× Bunzlau. Der einundzwanzigste Jahres-Bericht der hiesigen Bürger-Unterstützungs- und Rettungs-Anstalt pro 1861 ist so eben ausgegeben und legt wiederum ein schönes Zeugniß von der segensreichen Thätigkeit der Anstalt ab. Die Anzahl der Darlehnssucher ist von Jahr zu Jahr gestiegen und für viele Personen des Handwerkerstandes ist dieselbe längst unentbehrlich geworden. In dem abgelaufenen Jahre hat die Anstalt an 309 Personen Darlehne von 3 bis 49 Thlr. ausgezahlt, die eine Summe von 8339 Thlr. repräsentiren, und zwar entnahmen 21 Personen Darlehne unter 10 Thlr.; 71 Personen unter 20 Thlr.; 77 Personen unter 30 Thlr.; 57 Personen unter 40 Thlr. und 83 Personen unter 50 Thlr. Die Einnahme der Anstalt betrug 8685 Thlr. 1 Sgr. 7 Pf., die Ausgabe 8646 Thlr. 11 Pf., es blieb demnach Bestand 39 Thlr. 8 Pf. Das reine Vermögen der Anstalt beträgt 2433 Thlr. 16 Sgr. 2 Pf. Ende 1860 betrug das Vermögen 2209 Thlr. 7 Pf., es hat sich dasselbe also vermehrt um 224 Thlr. 15 Sgr. 7 Pf. Die bei weitem größere Zahl der Darlehns-Empfänger hat die wöchentlichen Abzahlungen pünktlich geleistet und nur gegen 1 Bürgen und 2 Schuldner mußte die gerichtliche Hilfe angerufen werden, Verluste hat die Anstalt in dem abgelaufenen Jahr nicht erlitten. Der Vorstand, welcher nun seit 21 Jahren das Institut mit sicherer Hand geleitet und unter dessen Pflege es sichtbar gediehen ist, wird auch für das künftige Jahr derselbe bleiben. Möge derselbe, bemerkt der „Niederschl. Cour.", seinen schönsten Lohn für die großen Opfer an Arbeit und Zeit, die er dem Wohle der Anstalt gebracht, in dem Bewußtsein finden, seinen ärmeren Mitgliedern in der Noth nach Kräften beigestanden zu haben.

= Pleß. Unser Hr. Landrath Frhr. v. Seherr-Thoß ist bekanntlich in das Abgeordnetenhaus gewählt worden. Bezüglich der Vertretung ist die höhere Entscheidung noch nicht erfolgt, einstweilen versieht der Hr. Kreis-Sekretär Rosemann die landräthlichen Geschäfte.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 15. Jan. [Zur Tageschronik.] In dieser Stadt ist vor kurzer Zeit ein Verein zusammengetreten, der sich die schöne Aufgabe gestellt, den Zustand der Taubstummen im Großherzogthum Posen zu verbessern. — Ein höchst auffallendes Ereigniß bildet heute das Tagesgespräch. Der Unteroffizier J. vom 6 Infanterie-Regiment hatte in dieser Nacht die Lazarethwache in der Königsstraße; da plötzlich hörte man einen Knall, der Unglückliche hatte sich in die Brust geschossen. Derselbe wurde sofort ins Lazareth geschafft, und ist heute unter unsäglichen Schmerzen gestorben. — Erfreulich ist es zu vernehmen, daß der Gesundheitszustand des Militärs hiesiger Garnison in diesem Jahre ein höchst günstiger und zufriedenstellender ist. — Die polnischen Demonstrationen gestalten sich jetzt ganz eigenthümlicher Art. So hat vor einigen Tagen in Wongrowiec sich ein Arzt annoncirt, der beiläufig bemerkte, daß er „Pole" sei. Gestern fand hier wieder eine große Todtenfeier für den polnischen Hauptmann Kosinski in der Pfarrkirche statt, die außerordentlich besucht war. — Der Graf Micielski hat eine Auswanderungsconsenz nach Polen verlangt, um die ihm zugefallenen Kazimierski'schen Güter in Besitz zu nehmen, und wie verlautet, hat er selbigen erhalten. — Die am 23. d. M. stattfindende Subhastation der Däns'schen Apotheke macht schon viel von sich reden, man ist gespannt, ob der Graf Dzialynski die Gebäude 2c. erstehen werde.

Telegraphische Nachrichten.

Marseille, 15. Jan. Nachrichten aus Konstantinopel vom 8. d. Mts. melden, daß im schwarzen Meere Stürme herrschen. An den Küsten Rumeliens haben zahlreiche Schiffbrüche stattgefunden.

Die türkische Regierung hat in Konstantinopel eine Anleihe von sechzig Millionen Piaster für dringende Bedürfnisse gemacht; die Truppen erhielten keinen Sold mehr.

Der große Schatz Ali Pascha's in Tebelin ist wieder gefunden worden.

Fuad Pascha bereitet die Aufstellung der der Pforte zu unterbreitenden politischen und finanziellen Pläne vor.

Karam bleibt in Konstantinopel. Er ist mit einem Prozeß wegen des Verbrechens der Verrätherei bedroht worden, wenn er einen Versuch mache, zu entweichen.

London, 16. Jan. Da Reuter'sche Büreau hat aus New-York die Nachricht erhalten, daß der Prinz von Joinville, der Graf von Paris und der Herzog von Chartres daselbst am 30. Dezember angekommen waren.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

J. v. Bertrab, Grundriß des schwurgerichtlichen Strafprozesses in Preußen, nach der Verordnung vom 3. Januar 1849 und dem Zusatz-Gesetz vom 3. Mai 1852 entworfen unter Beifügung der Materialien für den praktischen Gebrauch. (Breslau, Eduard Trewendt.)

Für den bei weitem größten Theil der preußischen Monarchie bilden die Verordnung vom 3. Januar 1849 und das Gesetz vom 3. Mai 1852 die Grundlage des Strafverfahrens; dieselben enthalten indeß keine in sich abgeschlossene Strafprozeßordnung, sondern finden ihre Ergänzung und Erläuterung in anderen Gesetzbüchern und in einzelnen Gesetzen und Verordnungen. Erwachsen schon hieraus Schwierigkeiten für die Orientirung, so werden dieselben noch dadurch vermehrt, daß die Entstehungsgeschichte jener Gesetze selbst und ihr Verhältniß zu einander die Uebersichtlichkeit nicht selten beeinträchtigen, indem zusammen gehörige Vorschriften nicht immer an derselben Stelle vereint sind, während andererseits wieder Nicht-Zusammengehöriges in demselben Paragraphen oder Artikel sich verbunden findet. Der Verfasser des vorliegenden Werkes, Staatsanwalt in Glaz und ein bewährter Praktiker, hat nun für einen Theil unseres Strafprozesses, nämlich das schwurgerichtliche Verfahren, das vorhandene gesetzliche Material gesammelt und in einem, dem Gange des Prozesses sich anschließenden, übersichtlichen Systeme geordnet. Wenn hierin der vorliegende Grundriß mehr einem Lehrbuch zu vergleichen ist, so erscheint er andererseits auch als Commentar, indem unter dem Texte die zum Verständniß desselben nothwendigen gesetzlichen Bestimmungen, so wie die wichtigern Ober-Tribunals-Entscheidungen dem Wortlaut nach mitgetheilt werden und am Schluß die zur Ausführung der gesetzlichen Vorschriften ergangenen Ministerial-Verfügungen als Anlagen angereiht sind. Ein vollständiges Sachregister und Register der mitgetheilten Materialien erhöht die Uebersichtlichkeit des Ganzen. Demnach können wir das vorliegende Buch, trotz der umfangreicheren Bearbeitungen des Straf-Prozesses von Simon und Oppenhoff, als kein entbehrliches und nutzloses bezeichnen, und seiner Kürze, Vollständigkeit und Uebersichtlichkeit wegen sowohl dem angehenden praktischen Juristen zum Studium, wie dem geübten Praktiker zum Nachschlagen, besonders in der mündlichen Verhandlung, und endlich auch Denjenigen zur Belehrung empfehlen, welche zur Uebernahme des Geschworenen-Amtes verpflichtet sind. π.

§ **Breslau,** 17. Januar. Eine bei der Civilabtheilung des Stadt-Gerichts gar wohl gekannte Persönlichkeit, der ehemalige Commissionär und jetzige Almosenempfänger Friedr. Wilh. Mathis, erschien gestern vor den Schranken des Schwurgerichts. Mathis gehört zu jener Spezies von Rechtsconsulenten, welche ihre Schutzbefohlenen sehr oft nicht weniger in Nachtheil bringen, als sie die Collegien mit formlosen, unbegründeten Schreibereien behelligen. Eine eigene Passion des Mathis bestand darin, daß er seine Gesuche und Anträge auf die richterlichen Verfügungen zu schreiben und so abgehen zu lassen pflegte, bis ihm die Unschicklichkeit durch ein consequentes „urschriftlich zurück" abgewöhnt wurde. Fortwährend war M. in Prozesse verwickelt, theils in eigenen, theils in fremden Angelegenheiten. Da er bereits vielfach bei der Kasse des Stadtgerichts als Schuldner notirt war, so klagte er verschiedene Beträge im Namen der „Fräulein" Marie oder Agnes M. ein, Mädchen von 10 bis 12 Jahren, für die er angeblich die Gelder einkassirte. Er legitimirte die kleinen Mamsells als seine Töchter, und die Entscheidung für oder gegen dieselben hatte kein Hinderniß. Einmal versah er es aber doch in der Form, was ihn eben gestern auf die Anklagebank brachte. Mathis lieh im Monat Mai v. J. dem Bodenmeister Karrasch auf dessen Ansuchen 2 Thlr. Bei Uebergabe des Geldes legte ihm M. einen Wechsel zur Unterschrift vor, dessen Anfang lautete: „2 Thlr. 15 Sgr. zahle ich an die Geschwister Mathis." Diesen Wechsel unterschrieb auch Karrasch. Am 27. Juni reichte M. diesen Wechsel nebst Klage in seinem und der Geschwister Mathis Namen gegen Karrasch dem königl. Stadtgericht zu Breslau ein, wurde jedoch unter Rückgabe des Wechsels zurückgewiesen, weil die Kläger nicht zur Klage legitimirt erschienen, in Ermangelung jeder näheren Bezeichnung der „Geschwister Mathis." Am 4. Juli pr. reichte M. den Wechsel abermals ein, zeigte an, daß die Geschwister Mathis — Agnes und Marie Mathis seien und bat um Einleitung der Klage. In der That war nunmehr im Wechsel zwischen den Worten „Geschwister Mathis" die Namen „Agnes und Marie" eingeschaltet. Daß dies erst nachträglich und ohne Vorwissen und Genehmigung des Karrasch geschehen, ergiebt dessen Aussage und das Zugeständniß des Mathis selbst.

Die Anklage findet hierin den Thatbestand der Urkundenfälschung. Sie führt aus, es könne nicht zweifelhaft sein, daß M. jene Worte in der Absicht, sich resp. seinen Kindern Gewinn zu verschaffen, eingeschaltet und von der so verfälschten Urkunde zum Zwecke der Täuschung Gebrauch gemacht habe. Wäre der Wechsel in seiner ursprünglichen Form geblieben, so konnte aus demselben nicht geklagt werden, da die Bezeichnung der Gläubiger als „Geschwister Mathis" zu allgemein sei, um den Kläger zu legitimiren. Aber auch als Schuldschein wäre der Wechsel aus demselben Grunde nicht verwendbar gewesen. Hätte nun aber auf Grund der bloßen Darlehnshingabe geklagt werden müssen, so würde M. den wucherlichen Gewinn verloren haben. Die Sicherung des Gewinns von 15 Sgr. war also der von M. beabsichtigte Vortheil, und dieser Zweck konnte auf keinem andern Wege erreicht werden, als durch die von M. vorgenommene — wie er meint — Declarirung des Wechsels. Auch die Absicht der Täuschung erscheine zweifellos. Durch Einschaltung der Namen habe M. dem Richter den Glauben beibringen wollen, daß jene Urkunde ein giltiger, klagbarer Wechsel sei. Es bleibe einflußlos, daß möglicherweise die Schwestern Agnes und Marie in der That die im Wechsel gemeinten Geschwister Mathis wären. Des Vergehens des Wuchers habe sich M. dadurch schuldig gemacht, daß er für die geliehenen 2 Thlr. sich 15 Sgr. und zwar auf nur 2 Tage hatte verschreiben lassen.

Gegenüber diesen Anführungen stellte sich indeß heraus, daß Mathis sich die 15 Sgr. für dem Karrasch angefertigte Schriftlichkeiten habe zusichern lassen. Auch konnten die Geschworenen nicht zu der Ueberzeugung gelangen, daß die Hinzufügung der Namen in gewinnsüchtiger Absicht geschehen sei. Sie erklärten den Angeklagten sowohl der Urkundenfälschung als des Wuchers für nicht schuldig, und erfolgte demnächst seine Freisprechung.

Schließlich wurde der 37 Jahr alte, mehrfach bestrafte Schneider Joh. Friedr. Aug. Kalkbrenner aus Schmarse, Kr. Oels, wegen wiederholten Verbrechens gegen die Sittlichkeit zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Die Hauptbelastungszeugin war eine ländliche Frau von 56 Jahren.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Amtlicher Börsen-Aushang.

Hierdurch bringen wir zur Kenntniß, daß der Entwurf einer von dem Herrn Handelsminister in Folge der bevorstehenden Einführung des Handelsgesetzbuches erforderten neuen Börsen-Ordnung, wie solcher aus den vereinigten Commissionen der Handelskammer und Börsen-Commission hervorgegangen ist, sowohl im Bureau der ersteren, als auch auf der Börse zu Jedermanns Einsicht offen liegt.

Etwaige Verbesserung-Anträge sind schriftlich bei uns einzureichen.

Breslau, den 15. Januar 1862.

Die Handelskammer.

⊠ [Landwirthschaftliches.] Die Anmeldungen zur allgemeinen Gewerbe- und Kunstausstellung in London sind, was die Beschickung von Wollvließen anbetrifft, im Verhältniß zu dem hohen Standpunkte, den die schlesische Schafzucht in Europa einnimmt, seitens unserer Schafzüchter nur sehr sparsam eingegangen — im Regierungsbezirk Breslau noch weit geringer, als im oppelner.

Wie wir zuverlässig mittheilen können, haben in ersterem angemeldet: Herr Pringsheim in Ober-Schönau, Kreis Oels, 4 Wollvließe; Graf Wilhelm v. Magnis auf Eckersdorf, Kr. Neurode, 4 dgl.; Herr E. Lübbert auf Zweibrodt dgl.; Herr Ludwig Dyhrenfurth auf Jacobsdorf, Kr. Neumarkt, 5 dgl.; Graf Sauerma auf Zülzendorf, Kr. Nimptsch, 4 dgl.; Hr. A. v. Goldfus auf Groß-Tinz, Kr. Nimptsch, 4 dgl. Unsere übrigen berühmten Stammheerden fehlen gänzlich!

Der amtliche Bericht über die Industrie-Ausstellung aller Völker zu London im Jahre 1851, erstattet von der Berichterstattungs-Commission der deutschen Zollvereinsregierungen (Berlin 1853, Verlag der Decker'schen Geh. Ober-Hofbuchdruckerei) hebt hervor, daß die landwirthschaftliche Betheiligung, namentlich Preußens, an der Ausstellung 1851 eine verhältnißmäßig schwache gewesen sei, indem von 840 Ausstellern Preußens und der nördlichen Vereins-Staaten nur 42 landw. Erzeugnisse, und zwar überwiegend Wolle, Flachs und Hanf, ausgestellt hatten.

Schon damals fiel es auf, daß viele der edelsten Heerden nicht repräsentirt waren, vornehmlich war es Sachsen, das sich ganz theilnahmlos zeigte. Der Zollverein und namentlich der preußische Staat hatte durch 14 Aussteller, Sachsen durch einen, Weimar desgl. durch einen Aussteller sehr schöne Wolle geliefert. Besondere Aufmerksamkeit erregten von schlesischem Produkte die Wolle von Lehmann, jetzigem Mitgliede des Landes-Oekonomie-Collegii auf Nitsche bei Altboyen, von Lübbert in Zweibrodt, vom Oberburggrafen von Brünneck auf Belschwitz bei Trebnitz. Schlesien hat sich wie gegenwärtig auch damals sehr zurückgehalten. So hat sich denn die Hoffnung nicht realisirt, daß nach einem weiteren Decennium hoher Blüthe und durch die Resultate der herrenstädter Schafschau ihres Werthes noch mehr bewußt, die edle schlesische Wolle die Gelegenheit nicht versäumen werde, ihren Weltruf auch auf dem Kampfplatze der Ausstellung zu befestigen.

Gerade dieser Industriezweig hat vornehmlich mit dem Auslande eine nicht zu unterschätzende Concurrenz zu bestehen. Schlesien lag es ob, darzuthun, daß Adel und hohe Feinheit seiner Wollen trotz aller Fortschritte, den auch andere Länder in der Wollproduction gemacht haben, bis jetzt keineswegs übertroffen worden ist. Schade, daß dieser Standpunkt nicht rechtzeitig von unseren intelligenten Producenten erkannt worden ist.

+ [Zur londoner Ausstellung.] Die folgenden Zeilen enthalten werthvolle Mittheilungen in Betreff der londoner Ausstellung; wobei wir nur mit Bedauern aussprechen müssen, daß diese Benachrichtigungen nicht aus Berlin, überhaupt nicht aus Preußen, sondern aus Oesterreich zu uns gelangen.

Von besonderem Interesse für die Aussteller von Wollvließen dürfte es sein, daß die k. engl. Kommission dem Wunsche des österreichischen Central-Comite Folge gegeben und gestattet hat, daß der für die Wollvließe in Anspruch genommene Ausstellungsraum — da in Folge der verspäteten Aufforderung zum Beschicken der Ausstellung wohl gepflegte Vließe der Schur von 1860—61 nur ausnahmsweise eingebracht werden könnten — einstweilen mit älteren Vließen belegt werde, welche dann während der Dauer der Ausstellung durch Vließe vom Jahre 1861—62 zu ersetzen wären. Es wird seitens des k. k. Central-Comite's dabei bemerkt, daß nach dem 1. Juni 1862 in London einlangende Wollvließe, weil die Beurtheilung der Ausstellungsgegenstände noch im Mai stattfinde, auf eine Auszeichnung keinen Anspruch hätten, so daß die zum Austausche bestimmten Vließe der Schur von 1861—62 bis längstens 15. Mai 1862 an das betreffende österreichische Sammel-Comite abzuliefern wären.

Von allgemeinem Interesse ist die Mittheilung der k. engl. Kommission zu London, daß die Absicht vorhanden sei, drei Kataloge über diese Ausstellung herauszugeben, wovon zwei, nämlich ein „Industrie-Katalog" und ein „illustrirter Katalog", auf die industriellen Abtheilungen, der dritte als „Katalog der schönen Künste" auf die bildenden Künste sich beziehen werden; und sollen in diese Kataloge sowohl von den Ausstellern als auch vom Publikum Anzeigen aufgenommen werden. Die Adresse des Herausgebers dieser Kataloge ist „J. R. Sandford Esq. 454, West-Strand. London;" an denselben sind jedoch bis 1. Februar 1862 die Inserate zu senden. Die Bedingungen für die Aufnahme der letzteren sind im Industrie-Katalog für eine ganze Seite 50 Pfd. St., für eine halbe 30 Pfd. St., für 10 Linien 5 Pfd. St., bei einer garantirten Auflage von 250,000 Exemplaren; im illustrirten Kataloge für eine ganze Seite

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

5 Pfd. St.; für 10 Linien Kleindruck 10 Schilling. Namen, Adresse und Geschäft des Ausstellers mit der allgemeinen Bezeichnung jedes Ausstellungs-Gegenstandes werden in diesen beiden Katalogen in großer Schrift kostenfrei aufgenommen.

Die uns zugegangenen weiteren 6 Lieferungen der **„Bibliothek der gesammten Handelswissenschaften."** (Stuttgart, Engelhorn) enthalten: Wechsel-Lehre von Dr. O. Wächter (Lieferung 21 u. 22), Münz-, Maß- und Gewichtskunde von Prof. Bleibtreu (Lieferung 23), Comptoirwissenschaft und Buchführung von L. Schmidt, (Lfrg. 24) und allgemeine Handels-Correspondenz in 6 Sprachen (Lfrg. 25 u. 26). Die Wechsellehre ist nunmehr vollständig (in 9 Lfrgn.) und enthält alles Wissenswerthe über dieses Thema in übersichtlicher und systematischer Anordnung und erschöpfender Darstellung, wie das auch von dem als Autorität auf diesem Gebiete bekannten Verfasser nicht anders zu erwarten ist. Zu bedauern ist nur, daß das in Aussicht gestellte alphabetische Sachregister wegen des Umfangs, den das Buch erhielt, hat weggelassen werden müssen. — Gleichzeitig liegt uns die Buchführung (in 5 Lfrgn) vollendet vor, ein Werk, welches bei wissenschaftlicher Behandlung doch stets auf das praktische Bedürfniß Rücksicht nimmt, und bei dessen Bearbeitung zum größten Theile wirklichen Geschäftsvorfälle benutzt wurden. — Wir wünschen dem gediegenen Sammelwerke den besten Fortgang; allseitige Anerkennung wird nicht ausbleiben. α. ω.

** **London,** 14. Jan. [Baumwolle.] In Liverpool begann der Markt vorige Woche stille, endigte aber in großer Lebhaftigkeit in Folge des Eintreffens der Nachricht über die friedliche Lösung der Trent-Frage. Die Umsätze vom 1. bis zum 10. d. M. betrugen 168,610 B. (80,500 B. Surat zu 5—11 d, 3030 B. Madras zu 6—9¾ d), wovon 58,580 B. fürs Inland, 20,070 B. zur Ausfuhr und 89,960 B. auf Meinung. Die Notirungen schlossen für Georgia 13¾, Mobile 14, Louisiana 14½, middling 13¼, 13½, 13¾. Vorrath am 9. d. M. 565,610 B. (248,020 B. amerikanische, 277,900 B. ostind.) gegen 540,253 B. (373,508 B. amer., 122,385 B. ostind.) vor 12 Monaten. Am 10., 11., 13. und heute gingen resp. 12,000, 3000, 5000 und 6000 B. um. Seit dem 11. d. M. ist der Markt stille und Preise waren zuletzt ⅜—½ d niedriger für amerikanische Sorten. Von Bombay sind augenblicklich 121,898 B. Surat gegen 72,677 B. gleichzeitig vor. Jahr für England unterwegs.

---

† **Breslau,** 17. Jan. [Börse.] Bei geringem Geschäft war die Stimmung für leichte Eisenbahn-Aktien günstig und wurden höhere Course dafür bewilligt; österr. Effekten ohne Umsatz. National-Anleihe 59, Credit 64¾, wiener Währung 71½—71⅜—5/12 bez. Von Eisenbahn-Aktien wurden Freiburger 114½, Tarnowitzer 34—34¼ gehandelt. Fonds fest.

Breslau, 17. Januar. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Kleesaat, rothe, unverändert, ordinäre 9½—10½ Thlr., mittle 11—12 Thlr., feine 12⅔—13 Thlr., hochfeine 13⅔—14 Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert, ordinäre 10—13 Thlr., mittle 14½—16½ Thlr., feine 18⅔ bis 19½ Thlr., hochfeine 21½—22½ Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) besser; pr. Januar 46¼—46½ Thlr. bezahlt, Januar-Februar 46¼ Thlr. bezahlt und Gld., Februar-März 46¼ Thlr. Gld., März-April — —, April-Mai 46¼—46½ Thlr. bezahlt, Mai-Juni — —.

Hafer flau, Februar-März 20¾ Thlr. bezahlt, April-Mai 22 Thlr. Br.

Rüböl wenig verändert; loco, pr. Januar, Januar-Februar und Februar-März 12⅙ Thlr. Br., März-April und April-Mai 12¼ Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus geschäftslos bei etwas festerer Stimmung; loco 16⅓ Thlr. Gld., pr. Januar und Januar-Februar 16¾ Thlr. Gld., Februar-März 16⅚ Thlr. Gld., März-April — —, April-Mai 17⅙ Thlr. Gld.

Zink ruhig. **Die Börsen-Commission.**

Wasserstand.

Breslau, 17. Jan. Oberpegel: 14 F. 8 Z. Unterpegel: 2 F. 6 Z. Eisstand.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn ⧉-Korrespondent in Posen: Die fragliche Mittheilung war zu lang, wir bitten um präcisere Fassung.

An Schlesiens Lehrer!

Auf die von Breslauer Lehrern an Se. Excellenz den Herrn Kultusminister gerichtete Petition um Vorlegung des Unterrichts-Gesetz-Entwurfes behufs Berathung desselben in freien Conferenzen ist nachstehendes Schreiben eingegangen: (S. dasselbe unter der Rubrik: „Provinzial-Zeitung.) Wir werden nun dem hohen Hause der Abgeordneten unsere Wünsche, wie sie durch die hiesigen Zeitungen bereits zu Ihrer Kenntniß gelangt sind, mittheilen. Leider ist die Betheiligung an dieser Petition seitens unserer Kollegen in der Provinz eine auffallend geringe, indem von circa 3000 Lehrern noch nicht 200 ihre Unterschriften eingesendet haben. Aus obigem Schreiben werden Sie entnehmen, daß das Petitionsrecht keinem Lehrer und keinem Lehrerverein verschränkt ist; darum bitten wir Sie im Interesse der guten Sache, zögern Sie nicht länger mit Ihren Beitritts-Erklärungen, zeigen Sie, daß wir mit unseren Ansichten nicht vereinzelt dastehen, und lassen Sie sich nicht davon abhalten, selbst wenn Sie in untergeordneten Punkten abweichender Meinung sein sollten, im Ganzen wird Jeder von Ihnen, dem das Wohl der Schule und seines Standes am Herzen liegt, mit uns einverstanden sein. [541]

Breslau, den 17. Januar 1862. .....r.

In Springer's Concert-Saal (Gartenstraße 16) findet **Montag, den 20. d. M.,** von 4 Uhr Nachmittags ab — die Vorfeier des Vermählungfestes Sr. kgl. Hoheit des Kronprinzen von Preußen und der Prinzeß Royal von Großbritannien — **zum Besten der Friedrich-Wilhelm-Viktoria-Landesstiftung** statt und wird zu diesem wohlthätigen Zweck das hochgeehrte Publikum ergebenst eingeladen.

Billets in den Saal à 3 Sgr., für Kinder à 1 Sgr. sind in den bekannten Commanditen und im **Bureau** der Stiftung, **am Neumarkt 42,** zu haben. [547] **Der Vorstand.**

An edle Menschenfreunde!

Eine anständige und würdige Familie ist durch das Zusammenwirken der unglücklichsten Verhältnisse dem bittersten Elende Preis gegeben. Eine vor sechs Jahren erkrankte, schon in den ersten Monaten ihrer Krankheit von den berühmtesten Aerzten hoffnungslos aufgegebene Tochter liegt seit jener Zeit auf einer Stelle darnieder und kann sich ohne Hilfe mehrerer Personen weder aufrichten noch umdrehen. Die so lange und anstrengende Krankenpflege hat unter den drückendsten Nahrungssorgen das bereits über 60 Jahre alte Familienhaupt körperlich und geistig so mitgenommen, daß es durch seine Person den Seinigen Nichts mehr bieten kann; die fast ebenso gebrochene Familienmutter hat durch die Jahre langen Nachtwachen ꝛc. ihre Gesundheit untergraben und ihre Augen so ruinirt, daß sie auch zu weiblichen Handarbeiten beinahe unfähig geworden ist, und so sehen Beide jedem neu anbrechendem Morgen verzweiflungsvoll entgegen, ohne zu wissen, woher sie für sich und die Ihrigen die unabweisbaren Lebensmittel hernehmen sollen. — Gestützt auf die unleugbare Thatsache, daß der verschämte Arme weit unglücklicher als der Straßenbettler ist, richten wir an alle edlen Menschenfreunde die ganz ergebne Bitte, der sehr unglücklichen Familie mit einer Unterstützung zu Hilfe zu eilen. — Freundliche Gaben werden der Herr Subsenior **Weiß** bei St. Maria Magdalena, so wie Herr Pastor **Faber** an der Hofkirche hierselbst dankend in Empfang zu nehmen, die große Güte haben. Breslau, im Januar 1862.

Eduard Groß, am Neumarkt 42. **F. W. König,** Albrechtsstr. 33.

Zur Empfangnahme milder Gaben erklärt sich ebenfalls gern bereit:
[430] **die Expedition der Breslauer Zeitung,**
woselbst bereits eingegangen: von P. 1 Thlr. 15 Sgr., Pastor emer. Hübner in Pleß 2 Thlr.

Inserate f. d. Landwirthsch. Anzeiger III. Jahrg. Nr. 4

(Beiblatt zur **Schles. Landwirthschaftlichen Zeitung**) werden bis **Dinstag** angenommen in der **Expedition der Breslauer Zeitung** (Herrenstr. 20.)

Entbindungs-Anzeige. [817]

Die heut Morgen erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Elisabeth,** geb. **Schilling,** von einem Knaben, beehre ich mich Freunden und Bekannten statt besonderer Meldung hiermit ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 17. Januar 1862.

Heinrich Zipp.

---

[553] **Todes-Anzeige.**

Am 15. d. Mts. entschlief nach Gottes unerforschlichem Rathschluß nach langem und schweren Leiden unsere geliebte Gattin und Mutter **Dorothea Schmidt,** geb. **Hahn,** im Alter von 61 Jahren. Um stille Theilnahme bittend zeigen dies allen Verwandten und Bekannten ergebenst an:

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 3 Uhr auf dem großen Kirchhofe statt.

Heute Vormittag 9½ Uhr wurde unsere vielgeliebte Gattin, Mutter, Schwieger- und Großmutter, die Frau Kaufmann **Minna Neumark,** geb. **Wiener,** im 72sten Jahre ihres Erdenlebens aus diesem irdischen Kerker befreit, und durch die Gnade des Allmächtigen in die wahre Heimath, das herrliche himmlische Reich, zu einem schönern glücklichen und ewigen Leben abberufen. [822]

Dies theilen allen Verwandten und Freunden ergebenst mit:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Breslau, den 17. Januar 1862.

Den 12. d. M. Nachmittags 4 Uhr entschlief nach langen und schweren Leiden, sanft und Gott ergeben meine geliebte gute Frau, und sorgsame Mutter, **Caroline,** geb. **Fey.** Dies zeigen Verwandten und Bekannten um stille Theilnahme bittend ergebenst an.

Frankenstein, den 13. Januar 1862.

F. Beyer, als Gatte,
Paul Biyer, }
[536] **Gustav Beyer,** } als Kinder.

Am 15. d. M. starb der königliche Kreis-Gerichtsrath, Ritter des rothen Adlerordens, Herr **Carl Tschierschky** zu Kanth. Das unterzeichnete Collegium bedauert schmerzlich den Verlust eines durch unerschütterliches Rechtsgefühl und hingebende Berufstreue ausgezeichneten Mitgliedes, welches sich durch die Ehrenhaftigkeit und Anspruchslosigkeit seines Charakters ein dauerndes Andenken bei uns gesichert hat. [554]

Breslau, den 17. Januar 1862.

Das Collegium des k. Kreis-Gerichts.

Todes-Anzeige. [832]

Heute Vormittag ¼12 Uhr entschlief sanft, nach 14tägigen schweren Leiden, der Goldarbeiter **Wilhelm Rahmstein,** im Alter von 67 Jahren. Dieses zeigen, um stille Theilnahme bittend, allen Verwandten und Freunden an: **Die Hinterbliebenen.**

Breslau, den 17. Januar 1862.

Familiennachrichten.

Verlobungen: Frl. Emilie Wiener in Posen mit Hrn. D. Ph. Levy in Berlin, Frl. Johanna Heimann in Berlin mit Hrn. Gust. Ruhemann in Zempelburg, Frl. Ida Edle von der Planitz mit Hrn. August Köppel.

Ehel. Verbindungen: Hr. Albert Neisser mit Frl. Sophie Oppenheim in Berlin, Hr. August Chérié in Forsthaus Pechhütte mit Frl. Ida Degenkolbe aus Potsdam, Hr. L. Gattel mit Frl. Henriette Wolfski in Sommerfeld, Hr. Kammerherr H. v. Oertzen mit Frl. Alma Freiin v. Kothen aus Kittendorf.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Robert Günther in Leipzig, Hrn. Franz Gämann in Berlin, eine Tochter Hrn. Musik-Director S. Philipp in Berlin, Hrn. Rechnungsrath Dressel daselbst.

Todesfälle; Hr. Karl Ludwig Wache in Berlin, Frau Pauline Titus, geb. Gesell, das., Hr. Carl Ernst Zänkert in Frankfurt a. d. O., Hr. Ludwig Schade in Berlin, Frau Louise Gräfin v. Bassewitz, geb. v. Levetzow, in Schwerin.

Verlobung: Frl. Pauline v. Usedom mit Hrn. Prem.-Lieut. Wilhelm Baron v. Bock-Hermsdorf in Melochwitz bei Militsch.

Theater-Repertoire.

Sonnabend, 18. Jan. (Gewöhnl. Preise.) Zum 8. Male: **„Margarethe."** (Faust.) Große Oper in 4 Akten, nach Göthe von J. Barbier und Michel Carré. Musik von Gounod.

Sonntag, den 19. Jan. (Kleine Preise.) **„Das Käthchen von Heilbronn."** Großes romantisches Ritter-Schauspiel in 5 Akten, nebst einem Vorspiel: **„Das heimliche Gericht",** von H. v. Kleist, für die deutsche Bühne bearbeitet von Holbein.

Christkatholische Gemeinde.

Morgen Vormittag 9 Uhr religiöse Erbauung unter Leitung d. Pred. **Hofferichter** im Saale des Tempelgartens. [146]

Heut Abend kommt Er!

Ressource z. Geselligkeit.

Der Ball findet nicht den 20., sondern Montag den **27. Januar** statt.

Der Vorstand. [818]

Theater im blauen Hirsch.

Vorletzte Vorstellung.

Sonnabend, 18. Januar:

Genofeva, Ritterschauspiel in 4 Akten.

Zum Schluß: Ballet nebst Tableau.

Anfang 7 Uhr. [538] **Th. Schwiegerling.**

Circus Carré.

Sonnabend, 18. Januar:

Benefiz-Vorstellung

für die musikalischen Clowns.

Morgen

letzte Sonntags-Vorstellung.

An der **Graf Henckel**'schen **Reitbahn**



ist die große **Menagerie** tägl. v. **9** bis Ab. **7 Uhr** geöffnet. Fütterung und Dressur d. wilden Thiere tägl. 4 Uhr.

A. Scholz.

---

[544] **Bekanntmachung.**

Das bisher von dem Herrn **M. Glücksmann** verwaltete Geschäft eines **Fleischdistributeurs** im Mühlhofe, soll vom 1sten März d. J. ab, anderweit vergeben werden. Geeignete Bewerber um diese Stelle wollen ihre Meldungen schriftlich bei uns bis zum 10. Februar d. J. einreichen. Die Bedingungen der Uebertragung können in unserem Bureau, Graupenstraße Nr. 11, während der Amtsstunden eingesehen werden.

Breslau, den 12. Januar 1862.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Alle Diejenigen, welche an meinen verstorbenen Sohn, den Kaufmann und Lotterie-Einnehmer **Julius Rosenberg** Zahlungen zu leisten oder Forderungen haben, mögen sich innerhalb 14 Tagen bei mir melden.

Verw. **Philippine Rosenberg,**
Ring 57, im Hinterhause 2 Stiegen. [823]

Breslau, den 17. Januar 1862.

Liebichs Etablissement.

Heute Sonnabend den 18. Januar:

Grand-Bal masqué et paré.

Anfang 8 Uhr.

Billets für Herren à 10 Sgr., für Damen à 5 Sgr. sind in den Commanditen der Herren **Manatschal, Friedländer und Littauer** (Ring Nr. 18), **Redler und Arndt und Schleh** (Schweidnitzer-Straße) zu haben.

Kassenpreis 15 Sgr. resp. 7½ Sgr.

Logen à 2 Thaler im Lokal selbst.

Für Masken-Garderobe und Dominos ist gesorgt.

Concert-Ankündigung.

Der **Breslauer Orchester-Verein** eröffnet mit dem heutigen Tage, nachdem es ihm gelungen ist, aus den tüchtigsten Kräften der Stadt ein Orchester von 70 Musikern zu bilden, ein Abonnement zu 3 Concerten, welche unter Leitung des Herrn Dr. **Damrosch**

am Montag den 27. Januar, }
Montag den 10. Febr., } Abends von
und Montag den 24. Febr., } 7—9 Uhr.

im Springer'schen Concert-Saal (Gartenstrasse) stattfinden werden.

Das Programm wird aus den gediegensten Orchesterwerken und Solovorträgen hervorragender Künstler zusammengesetzt sein. Wir freuen uns, mittheilen zu können, dass wir bereits für das erste Concert

Frau **Jenny Bürde-Ney,**
königl. sächs. Hofopern- u. Kammersängerin in Dresden,

für das dritte

Herrn **Hans v. Bülow,**
königl. preuss. Hofpianist in Berlin,

als Mitwirkende gewonnen haben.

Der Preis des Abonnements **für alle drei Concerte** beträgt

für 1 **Logen**platz }
für 1 **Balcon**platz } 1 Thlr. 15 Sgr.,
für 1 Platz im **Saal** und auf der **Gallerie** 1 Thlr.,
für 1 **ganze Loge** à 6 Personen 9 Thlr.

Abonnementbillets zu den verschiedenen Plätzen, welche **sämmtlich numerirt** sind, werden **nur** in der Buch- u. Musikalienhandlung von **Julius Hainauer,** Schweidn.-Strasse 52, ausgegeben. [140]

Breslau, den 14. Januar 1862.

Das Comité des Breslauer Orchestervereins.

Montag den 20. Januar, Abends 7 Uhr,
im Musiksaal der königl. Universität:

Dritte Sinfonie-Soirée

unter Leitung des königl. Musikdirectors **Julius Schäffer**
und unter Mitwirkung von Fräulein **Jenny Meyer.**

1) Ouverture zu Figaro's Hochzeit von Mozart.
2) Arie aus „Messias" v. Händel, gesungen von Fräul. **Jenny Meyer.**
3) Viertes Concert (G-dur) für Piano mit Orchesterbegleitung von Beethoven, vorgetragen von **Julius Schäffer.**
4) a. Arie von Rossini, } gesungen v. Fräul.
b. Lieder, } **Jenny Meyer.**
5) Sinfonie in D-dur von Jos. Haydn.

Eintrittskarten à 1 Thlr. sind in der Musikalien-Handlung von **F. E. C. Leuckart,** Kupferschmiedestr. 13, zu haben. [511]

Das Comité.

Verlag v. **J. F. Ziegler,** in Breslau, Herrenstr. 20, und durch alle Buchhandl. zu beziehen:
Fundationsrechnungen ꝛc. à 4 Sgr.
Hierzu: **Kapitals-Nachweise** ꝛc. à 1 Sgr.
Kirchenrechnungen ꝛc. à 4 Sgr.
Spezielle Nachweisungen über die pupillarisch sichere Ausleihung der **Kapitalien** ꝛc. à 1 Sgr.
Nachweisung des **Inventarii** ꝛc. à 1 Sgr.
Extrakt a. d. Rechnung über Einnahme u. Ausgabe ꝛc. à 1 Sgr.
Prüfungs-Protokolle für kathol. Schulen à 1½ Sgr.
Prüfungs-Protokolle für evang. Schulen à 1½ Sgr.
Tauf-, Trau- und Begräbnißbücher à Buch 12 Sgr.
Confirmationsscheine (evang.) v. Geiser, à Buch 20 Sgr. [555]
Desgleichen, 4 à Bgn., à Buch 14 Sgr.
Plaskuda, Confirmationsscheine, à B. 20 Sg.
Dieselb. in poln. Uebersetzung à Buch 20 Sgr.

Aufforderung.

Die unser Aufsicht und unserer Direktion unterworfenen Vormünder werden, unter Hinweisung auf den Inhalt der ausgefertigten und ihnen behändigten Bestallungen, hiermit aufgefordert, die vormundschaftlichen Rechnungen und die Erziehungs-Berichte spätestens bis Ende Januar des nächsten Jahres einzureichen. Den Erziehungs-Berichten muß ein Zeugniß der Lehrer über den regelmäßigen Besuch der Schule, über den Fleiß und die sittliche Führung seitens der Pflegebefohlenen beigefügt werden. Dieselben müssen unter Benutzung der in der Buchhandlung von Aderholz gegen Zahlung zu erhaltenden Formulare in allen Rubriken vollständig abgefaßt und von dem Berichterstatter, unter Bezeichnung seines Charakters und seiner Wohnung unterschrieben sein. Die Einreichung der Erziehungsberichte erfolgt zu den in den Bestallungen nach Buchstaben und Nummern bezeichneten Special-Vormundschafts-Akten. [15]

Wird die obige Frist verabsäumt, und der Auflage trotz dieser Aufforderung Seitens der Herren Vormünder nicht genügt, so wird eine der Sachlage entsprechende Ordnungsstrafe festgesetzt und eingezogen werden.

Breslau, den 19. Dezember 1861.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung II. für Vormundschaftssachen.

Dreihundertjährige Jubelfeier des Elisabetans.

Die Karten zum Festmahle können jetzt in den früher angegebenen Buchhandlungen und bei den Mitgliedern des Comite's in Empfang genommen werden. Weitere Anmeldungen zur Theilnahme an dem Festmahle werden **recht bald** erbeten.

Das **Namens-Album** liegt vom 20sten bis zum 24sten d. **täglich von 3 bis 5 Uhr** bei dem Photographen Herrn **Weigelt** (Schweidnitzerstraße Nr. 52) zur Einzeichnung aus.

Breslau, den 16. Januar 1862. [556]

Das Fest-Comite der ehemaligen Elisabetaner.

---

[819] **Kaufmännischer Club.**

Morgen Sonntag den 19. Jan. **Kränzchen.** Anfang präc. 7 Uhr. **Der Vorstand.**

Verein zur Verbreitung der Wissenschaft des Judenthums.

Sonntag den 19. Januar, Abends 8 Uhr, im Saale des Café restaurant:

Erster Vereinsabend. Vortrag des Herrn Rabbiner Dr. **Geiger:** „Was ist Wissenschaft des Judenthums." [551]

Die geehrten Mitglieder der hiesigen **Kaufmännischen Zwinger- und Ressourcen-Gesellschaft** laden wir hierdurch zu einer General-Versammlung **auf den 25. Januar d. J., Nachmittags 3 Uhr,** in das hiesige Börsen-Gebäude ein. — Gegenstand der Verhandlung ist die Neuwahl des Ausschusses und der Commission zur Prüfung der Rechnungen. — Wahlzettel werden am Eingange in das Wahl-Lokal ausgetheilt werden.

Breslau, den 15. Januar 1862.

Die Direktion der Kaufmännischen Zwinger- und Ressourcen-Gesellschaft.

Kraker. Molinari. Schneider. [500]

Mein Speditions-, Commissions- und Incasso-Geschäft empfehle ich zur geneigten Beachtung. [379]

Kattowitz OS. **C. J. Kuntze.**

Die Maschinenfabrik von J. Robert Ulisch,
in **Leipzig, Reudnitzerstraße Nr. 12,**
empfiehlt **Nähmaschinen**

zu jeder Nadelarbeit, solidester und elegantester Bauart sowie neuester Construktion in verschiedenen Größen und zu den billigsten Preisen. Diese Maschinen nähen mit Zwirn- und Seidenfaden mit der größten Genauigkeit, Schnelligkeit und Leichtigkeit. Es stehen stets fertige Maschinen zur gefälligen Ansicht und Probe in der Fabrik bereit. Garantie wird zugesichert. [450]

Große Rädermaschinen mit eisernem Untergestell, doppeltem Schiffchen und mit sämmtlichem zum Handhabung der Maschine erforderlichen Zubehör für Schneider, Schuhmacher, Mützen- und Corsettfabrikanten u. s. w. Preis 115 Thaler. Kleine Maschinen für die verschiedensten Fächer und zum Hausgebrauch von 45 Thlr. bis 105 Thlr. Preis-Courante gratis. Leichtfaßliche Gebrauchsanweisung wird jeder Maschine beigegeben.

Schul- und Pensions-Anzeige.

Auswärtigen Eltern, welche beabsichtigen, ihre Töchter meiner höheren Privat-Töchterschule hierselbst anzuvertrauen, die ergebene Anzeige, daß ich bereit bin, dieselben von Ostern d. J. ab auch als Pensionairinnen bei mir aufzunehmen. Die Mädchen werden in der Schule vom sechsten Lebensjahre an bis zu vollendeter Schulbildung, mit Einschluß der englischen und französischen Sprache, welche letztere auch häusliche Umgangssprache sein soll, unterrichtet, Zu genaueren schriftlichen oder mündlichen Mittheilungen erbiete ich mich von heute an. Brieg, den 18. Januar 1862. [814] **E. Klopsch,** Schulvorsteherin.

Restauration Albrechtsstraße Nr. 3. [550]

Daselbst ist, um vielfachen Wünschen zu genügen, wiederum ein gutes **Billard** aufgestellt und kann gleichzeitig das **Lagerbier** als vorzüglich gut empfohlen werden. **F. A. Rogall.**

In **Ferdinand Hirt's königl. Universitäts-Buchhandlung in Breslau** (Naschmarkt Nr. 47) ist vorräthig: [548]

F. W. Heidemann, (königl. preußischer Postmeister und Lieutenant der Cavallerie a. D.)

Das Pferd,

dessen Geschichte im Allgemeinen und im Besondern, mit Schilderung der verschiedenen Pferde und ihrer Racen. Für Pferdeliebhaber, Cavallerie-Offiziere, landwirthschaftliche und thierarzneiliche Institute. Nebst 2 Karten u. 2 Abbildungen. 1861. gr. 8. geh. 1 Thlr. 15 Sgr.

Der Verfasser bietet hier in gedrängter Kürze eine Geschichte über die Urheimath des Pferdes, dessen Verbreitung auf der ganzen Erde und dessen Racen. Diese Schrift ist bestimmt für jeden Pferdeliebhaber, wenn er auch keine spezielle Pferdekenntnisse besitzt, und ist deshalb derselben auch eine Darstellung vom Aeußeren des Pferdes beigefügt, welche ihn in den Stand setzt, die bei der Schilderung der Pferderacen bezeichneten verschiedenen Formen der Körpertheile des Pferdes beurtheilen zu können.

Amtliche Anzeigen.

[110] **Bekanntmachung.**
Konkurs-Eröffnung.
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau. Abtheilung I.

Den 16. Januar 1862, Nachmittags 1 Uhr.

Ueber den Nachlaß des am 17. November 1861 zu Breslau gestorbenen Kaufmanns **Löbel Zwettels** ist der gemeine Konkurs eröffnet worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Rechts-Anwalt Niederstetter hier bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 25. Jan. 1862, Mittags 12 Uhr vor dem Kommissarius Stadtrichter Wenzel im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichtsgebäudes

anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters, oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

II. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Nichts an dessen Erben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände

bis zum 15. Febr. 1862 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

III. Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 26. Febr. 1862 einschließlich, bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zu Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals

auf den 20. März 1862 Vormittags 11 Uhr, vor dem Commissarius Stadtrichter Wenzel im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Justiz-Räthe Weymar und Salzmann zu Sachwaltern vorgeschlagen.

[108] **Bekanntmachung.**

Der Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns **Theodor Müller** hier ist durch Akkord beendet.

Breslau, den 14. Januar 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[109] **Bekanntmachung.**

Der Konkurs über das Vermögen des Posamentirer **Friedrich Conrad** hier ist durch Akkord beendet.

Breslau, den 14. Januar 1862.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Nothwendiger Verkauf. [105]
Kreis-Gericht zu Lauban.

Das dem Advocaten **Johann Julius Seubich** gehörige ritterliche Erblehngut Schlesisch-Haugsdorf, Kreis Lauban, von der Fürstenthums-Landschaft zu Jauer abgeschätzt nach dem Creditwerthe auf 37,250 Thlr. 19 Sgr. 11 Pf. und nach dem Subhastationswerthe auf 38,987 Thlr. 8 Sgr. 3 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserm III. Büreau einzusehenden Taxe soll

am 25. April 1862, Vorm. 11 Uhr, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Die dem Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger: der Auszügler Johann Gottlob Schnieber und dessen Ehefrau Johanne Rosine, geborne Hohlfeld, werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen wollen, haben sich mit ihren Ansprüchen spätestens in diesem Termine zu melden.

Aufforderung der Konkursgläubiger

In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufm. **Heinrich Bilolaweck** zu Reinerz ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkurs-Gläubiger noch eine zweite Frist

bis zum **8. Februar 1862** einschließlich festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 27. Oktober 1861 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf Dinstag den 25. Februar 1862, Vormittags 11 Uhr, vor dem Kommissar Hrn. Kreis-Richter Rahn, im Termins-Zimmer Nr. 16 unseres Geschäfts-Lokales

anberaumt, und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amts-Bezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Deschner und Obert, und die Justiz-Räthe Leyser, Richter und Schneider zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Glaz, den 9. Januar 1862. [107]
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung. [102]

Die königliche Chausseegeld-Hebestelle zu Goslawitz, im Lublinitzer Kreise, an der Staatsstraße von Guttentag nach Lublinitz belegen, mit einer 1½meiligen Hebebefugniß, soll höherer Anordnung zu Folge, vom 1sten April 1862 ab, meistbietend verpachtet werden. Zu dem deshalb **auf den 10. Februar d. J.,** Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, in dem Lokale des Unter-Steuer-Amtes zu Guttentag anberaumten Termine, werden Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen, daß jeder Bieter zur Sicherstellung seines Gebotes in dem Termine eine Kaution von Einhundert Thalern baar, oder in preußischen Staatspapieren von mindestens gleichem Courswerthe, zu deponiren hat, und daß Gebote im Termine nur bis 5 Uhr Nachmittags angenommen werden. Die Lizitations- und Contracts-Bedingungen können in den Wochentagen während der Amtsstunden, in unserem Geschäftslokale, so wie auch bei dem Unter-Steuer-Amte in Guttentag eingesehen werden.

Landsberg, den 10. Januar 1862.
Königl. Haupt-Zoll-Amt.

[106] **Holz-Verkauf.**

Von dem im **königl. Forste des Zobtenberges** pro 1862 stattfindenden Holzeinschlage werden verschiedene Bau-, Nutz- und Brenn-Hölzer wieder

Mittwoch, den 29. Januar,
" " 26. Februar und
" " 26. März d. J.

von Vormittag 9 Uhr ab im Gasthause zum „Hirsch“ hierselbst meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkauft werden.

Die in jedem dieser Termine zum Verkauf gestellten Hölzer können auch schon vorher den Kauflustigen durch den Unterzeichneten und die betreffenden Förster nachgewiesen werden.

Zobten, den 13. Januar 1862.
Der königl. Oberförster **v. Ernst.**

Holz-Verkauf
in der königlichen Oberförsterei Grudschütz.

Montag den 20. d. M., Morgens von 10—12 Uhr sollen in dem Forstkassenlokale zu Oppeln, aus den diesjährigen Etatsschlägen der Forstbezirke Gräfenfort I. und II. (⅓ Ml. von der Groschowitzer Oder-Ablage) und Schulenburg (¼ Ml. von der Chaussee und ¾ M. von der Oder-Ablage)

500 Klftrn. Kiefern-Scheitholz

und aus sämmtlichen Forstbezirken die noch vorräthigen Kiefern- und Fichten- Bau- und Nutzhölzer öffentlich gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Grudschütz, den 15. Januar 1862. [104]
Der königl. Oberförster **Vosfeldt.**

Offener Lehrer-Posten.

Mit dem 1. April d. J. ist bei den hiesigen evangelischen Elementar-Schulen ein Lehrer-Posten zu besetzen, mit welchem ein Gehalt von jährlich 200 Thlr. ohne sonstige Emolumente verbunden ist.

Qualificirte Bewerber um diesen Posten wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bei und melden. [537]

Brieg, den 14. Januar 1862.
Der Magistrat.
Dr. Riedel.

Auction. [830]

Im herrschaftlichen Schloß zu Mersine bei Winzig werden die früheren Besitzer wegen Verziehens ihr gesammtes Mobiliar, bestehend aus Möbeln, Betten, Bett- und Hauswäsche, Porzellan, Glassachen 2c.

am 3. Februar 1862 (Montags), Vormittags von 9 Uhr ab, verauctioniren.

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 17. Januar 1862

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	85—89	82	75—80	Sgr.
dito gelber	85—88	82	74 79	"
Roggen	60 62	59	56—57	"
Gerste	40—41	38	34—36	"
Hafer	25—28	24	22 23	"
Erbsen	60 63	57	50 53	"
Raps, pr. 150 Pfd.	7. 6.	6. 24.	5. 26.	
Sommer-Rübsen	6. 2.	5. 22.	5. 8.	

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 16¼ Thlr. G.

15. u. 16. Jan.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	27"9"'72	27"10"'49	27"10"'98
Luftwärme	— 10,0	— 9,0	— 7,6
Thaupunkt	— 14,4	— 14,2	— 12,4
Dunstsättigung	62 pCt.	56 pCt.	62 pCt.
Wind	NO	NO	N
Wetter	trübe	trübe	trübe

16. u. 17. Jan.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	27"11"'41	27"11"'35	27"10"'81
Luftwärme	— 9,8	— 12,4	— 9,8
Thaupunkt	— 12,9	— 14,6	— 14,0
Dunstsättigung	72 pCt.	77 pCt.	63 pCt.
Wind	O	SO	NO
Wetter	überwölkt	überwölkt	Sonnenbl.

Breslauer Börse vom 17. Januar 1862. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	k.S.	142¼ G.
dito	2 M.	141½ G.
Hamburg	k.S.	$150\frac{11}{12}$ bz B.
dito	2 M.	150 G.
London	k.S.	—
dito	3 M.	6. 20⅛ bz. B.
Paris	2 M.	79½ G.
Wien öst. W.	2 M.	—
Frankfurt	2 M.	—
Augsburg	2 M.	—
Leipzig	2 M.	—
Berlin	k.S.	—
Gold und Papiergeld.		
Ducaten		95 B.
Louisd'or		109½ G.
Poln. Bank-Bill.		84⅝ B.
Oester. Währg.		71⅔ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	103¼ B.
Preus. Anl. 1850	4½	103¼ B (1850–1854)
dito 1852	4½	
dito 1856	4½	
dito 1854	4½	
dito 1859	5	108¼ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	120 G.
St.-Schuld-Sch.	3½	$89\frac{11}{12}$ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—

Posen. Pfandbr.	4	—
dito Kred. dito	4	96 B.
dito Pfandbr.	3½	93¼ B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	93¾ G.
dito Lit. A.	4	100⅛ G.
Schl. Rust.-Pdb.	4	—
dito Pfdb. Lit. C.	4	—
dito dito B.	4	100¼ G.
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	100¼ B.
Posener dito	4	97⅞ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—
Ausländische Fonds		
Poln. Pfandbr.	4	85¼ B.
dito neue Em.	4	—
dito Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	59¼ B.
Ausländische Eisenbahn-Actien.		
Warsch.-W. pr. Stück v. 60 Rub.	Rb.	65 B.
Fr.-W.-Nordb.	4	52⅝ à 53a
Mecklenburger	4	52¼ b. G
Mainz-Ludwgh.		—
Inländische Eisenbahn-Actien.		
Bresl.-Sch.-Frb.	4	114¼ G.
dito Pr.-Obl.	4	93½ G.
dito Litt. D.	4½	100¼ G.

Bresl.-Sch.-Frb. Litt. E.		100¼ G.
Köln-Mindener	3½	—
dito Prior.	4	90¼ B.
Glogau-Sagan	4	
Neisse-Brieger	4	$52\frac{11}{12}$ G.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Serie IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	128¾ B.
dito Lit. B.	3½	115¼ B.
dito Lit. C.	3½	128¾ B.
dito Pr.-Obl.	4	94⅚ B.
dito dito Lit. F.	4½	101¼ B.
dito dito Lit. E.	3½	$82\frac{11}{12}$ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	35 G.
dito Pr. Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppeln-Tarnw.	4	$34\frac{5}{12}$ B.
Minerva	5	—
Schles. Bank	4	87½ à $\frac{7}{12}$ bz.
Disc. Com.-Ant.		
Darmstädter		—
Oesterr. Credit		64¾ B.
dito Loose 1860		—
Posen. Prov.-B.		91¼ bz.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau